

Die Frage der Schuld in Franz Werfels Roman „Der Abituriententag“

Dermišek, Magdalena

Master's thesis / Diplomski rad

2019

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Zadar / Sveučilište u Zadru**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://um.nsk.hr/um:nbn:hr:162:532792>

Rights / Prava: [In copyright](#) / [Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2024-09-22**



Sveučilište u Zadru
Universitas Studiorum
Jadertina | 1396 | 2002 |

Repository / Repozitorij:

[University of Zadar Institutional Repository](#)



zir.nsk.hr



DIGITALNI AKADEMSKI ARHIVI I REPOZITORIJI

Sveučilište u Zadru

Odjel za germanistiku

Diplomski sveučilišni studij Njemačkog jezika
i književnosti; smjer: nastavnički (dvopredmetni)

Magdalena Dermišek

**Die Frage der Schuld in Franz Werfels Roman
„Der Abituriententag“**

Diplomski rad



Zadar, 2019.

Sveučilište u Zadru
Odjel za germanistiku
Diplomski sveučilišni studij Njemačkog jezika i književnosti;
smjer: nastavnički (dvopredmetni)

Die Frage der Schuld in Franz Werfels Roman
„Der Abituriententag“

Diplomski rad

Studentica:
Magdalena Dermišek

Mentorica:
Prof. dr. sc. Slavija Kabić

Zadar, 2019.



Izjava o akademskoj čestitosti

Ja, **Magdalena Dermišek**, ovime izjavljujem da je moj **diplomski** rad pod naslovom **Die Frage der Schuld in Franz Werfels Roman „Der Abituriententag“** rezultat mojega vlastitog rada, da se temelji na mojim istraživanjima te da se oslanja na izvore i radove navedene u bilješkama i popisu literature. Ni jedan dio mojega rada nije napisan na nedopušten način, odnosno nije prepisan iz necitiranih radova i ne krši bilo čija autorska prava.

Izjavljujem da ni jedan dio ovoga rada nije iskorišten u kojem drugom radu pri bilo kojoj drugoj visokoškolskoj, znanstvenoj, obrazovnoj ili inoj ustanovi.

Sadržaj mojega rada u potpunosti odgovara sadržaju obranjenoga i nakon obrane uređenoga rada.

Zadar, 18. ožujka 2019.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
2.	Franz Werfel	3
2,1.	Biographie	3
2,2.	Franz Werfel als Expressionist	6
2,3.	Christentum und Judentum in Franz Werfels Leben und Werk	8
3.	Franz Werfels: <i>Der Abituriententag</i> (1928)	11
3,1.	Die Entstehung des Romans	11
3,2.	Zeit und Ort der Handlung	12
3,3.	Inhaltsangabe	13
3,4.	Figurenanalyse	14
3,4.1.	Ernst Sebastian von Portorosso	14
3,4.2.	Franz Adler	16
3,4.3.	Fritz Ressler	18
3,4.4.	Karl Schulhof	19
3,4.5.	August Komarek	19
3,4.6.	Weitere Nebenfiguren	20
4.	Franz Werfels: <i>Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig</i> (1920)	22
4,1.	Zeit und Ort der Handlung	22
4,2.	Inhaltsangabe	23
4,3.	Figurenanalyse	23
4,3.1.	Karl Duschek, der Sohn	23
4,3.2.	Karl Duschek, der Vater	25
5.	Die Frage der Schuld	27
5,1.	Vater-Sohn-Konflikt	28
5,2.	Sebastians Lüge	33

5.3. Sebastian gegen Franz	34
5.4. Franz Adler, Klassenkamerad und Franz Adler, der Angeklagte	41
6. Schlusswort.....	44
7. Literatur	46
7.1. Primärliteratur	46
7.2. Sekundärliteratur	46
Zusammenfassung	49
Sažetak.....	50
Abstract.....	51

1. Einleitung

In der Zeit des Expressionismus zeigen viele Autoren, dass die Themen der Schuld und des Vater-Sohn-Konfliktes eine zentrale Stelle einnehmen. In den Werken von Franz Werfel sind diese zwei Themen oft anwesend, was auch der Fall mit seinen zwei Werken ist, *Der Abituriententag* (1928) und *Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig* (1920). Der Roman *Der Abituriententag* ist die Grundlage dieser Diplomarbeit. Sein Hauptthema ist die Frage der Schuld, die der Hauptfigur Ernst Sebastian zugeschrieben wird.

Der Satz „Es werfelt (Franz Werfel), es brodelt (Max Brod), es kafkat (Franz Kafka), es kischt (Egon Erwin Kisch)“¹ beschreibt bestens die Berühmtheit dieser Schriftsteller. Sie alle waren so bekannt, dass man aus ihren Nachnamen sogar Verben machte. Diese vier bekannten Schriftsteller stammten aus Prag, sie waren gute Freunde und bildeten später die Prager deutschsprachig-jüdische Literatur. Franz Werfel, über dessen Werk hier geschrieben wird, war zeit seines Lebens der bekannteste unter expressionistischen Autoren, da er als Erzähler, Lyriker, Dramatiker und Essayist erfolgreich war. Er lebte nicht nur in seiner Heimatstadt Prag, sondern auch in Wien und Leipzig, später in den USA, da er als Jude Österreich verlassen musste, als Hitler an die Macht kam. Er gehörte zu den expressionistischen Schriftstellern (jüdischer Herkunft), die in den 80ern und 90ern Jahren des 19. Jahrhunderts geboren wurden.

Werfel gehörte zu Expressionisten, die sich mit dem Kriegsthema, dem Vater-Sohn-Konflikt, sowie Themen des Judentums und Christentums beschäftigten. Er besuchte Wiener und Prager Lokale, um seine Erfahrungen mit anderen auszutauschen und die Werke seiner schriftstellerischen Freunde zu hören. Im Roman *Der Abituriententag* werden Erinnerungen der Hauptfigur dargestellt. Deshalb kann dieses Werk als ein Erinnerungsroman betrachtet werden. Es wird auch sichtbar, dass ein Hochbeamter eine der beliebtesten Figuren in den Werken der Expressionisten ist. Durch diesen Roman wird klar, dass eben die Personen, die man als gute Menschen und Nachbarn betrachtet, Schuldige für viele Ungerechtigkeiten sein konnten und dass sie vielleicht als Menschen nicht so gut sind, da der Schein oft trügt.

¹ Wolfgang Kraus (1992): „Weltuntergang und Erneuerung“. In: *Acta Germanica II*, S. 3-8, hier S.3.

Während der Beschäftigung mit dem Thema der Schuld im Roman *Der Abituriententag* hat sich als notwendig erwiesen, Werfels Novelle *Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig* (1920) in das Thema der Schuld miteinzuschließen und mit dem Roman zu vergleichen. Es werden soziale Verhältnisse zwischen den einzelnen Figuren sowie der Einfluss der Väter auf ihre Söhne miteinander verglichen. Es wird sichtbar, dass Werfel sich sehr früh mit diesen Themen zu beschäftigen begann. Zuerst in seiner Novelle *Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig* und danach in seinem Roman *Der Abituriententag*.

2. Franz Werfel

2.1, Biographie

Franz Werfel wurde am 10. September 1890 als Sohn von jüdischen Eltern, Rudolf (ein Handschuhfabrikant) und Albine, (geb. Kussi) Werfel, in Prag geboren. Er wuchs „in einem vornehmen Stadtviertel in der Mariengasse, am Rand des Stadtparks“² auf.

Werfel belegte einige Fächer von Jus und Philosophie, aber er wurde niemals an einer Universität immatrikuliert. Während er in Prag lebte, freundete er sich mit anderen Schriftstellern an, wie Franz Kafka, Max Brod, Willy Haas, Ernst Deutsch und Ernst Popper. Seit 1912 wohnte Werfel in Leipzig, wo er als Lektor im Kurt Wolff Verlag arbeitete. Von 1917 lebte er in Wien und arbeitete im Kriegspressehauptquartier zusammen mit Rilke, Musil, Stefan Zweig und Hofmannsthal. Dort lernte er Alma Mahler kennen, Gustav Mahlers Witwe: „Auf einer Vortragsreise durch die Schweiz, am Ende 1917, schrieb er zahlreiche Briefe an Alma, in denen er sie wissen ließ, sie sei zum Mittelpunkt seines Lebens geworden.“³ Im Jahr 1929 heirateten sie und lebten in Wien bis zu seiner Emigration in die USA. Er gründete mit Walter Hasenclever und Kurt Pinthus die expressionistischen Publikationsreihe „Der jüngste Tag“ (1912-1921).⁴ Im Jahr 1924 schrieb er den Roman *Verdi, Roman einer Oper* und zwei Jahre später eine Novelle *Der Tod des Kleinbürgers*. Seine Wiener Zeit hatte großen Einfluss auf ihn und somit auch auf einige seiner Werke. So wurde Wien zum Haupthandlungsort in einigen seiner Werke. Er nahm am Ersten Weltkrieg teil und diente an der russischen Front in Ostgalizien. Er schrieb Dramen und wurde ein bekannter Dramaturg. Sein größter Erfolg war die Dramatisierung des Alten Testaments unter dem Titel *Der Weg der*

² Wolfgang Kraus (1992): „Weltuntergang und Erneuerung“... , S. 4.

³ Roy Knocke / Werner Treß (2015): *Franz Werfel und der Genozid an den Armeniern*. Berlin/ Boston: Walter de Gruyter GmbH & Co KG, S. 11. In: URL: <https://books.google.hr/books?id=NRGsCAAAQBAJ&printsec=frontcover&hl=hr#v=onepage&q&f=false> (Stand: 12.11. 2018).

⁴ Slavija Kabić (2000): „Franz Werfel: ein Weltfreund zwischen Welten“/ Franz Werfel: prijatelj svijeta“. In: AEIOU, Zeitschrift des Österreichischen Kulturinstituts in Agram/Časopis Austrijskog kulturnog instituta u Zagrebu, Nr. 3, S. 40-53, hier S. 42.

Verheißung (1937).⁵ Der Regisseur Max Reinhardt führte Regie von *Juarez und Maximilian*, die im Wiener Theater uraufgeführt wurde.⁶ Für ihn wurde das Weiterleben in Wien gefährlich: „Hitlers Truppen marschierten 1938 in Wien ein, und Franz Werfel emigrierte unter Lebensgefahr über Frankreich und Portugal nach USA.“⁷

Schon als Schüler begann er als „glühender, religiöser Freund des Lebens“⁸ seine Gedichte zu schreiben. Einige seiner Gedichte wurden in der Zeitschrift „Die Fackel“ veröffentlicht. Die Gedichtsammlung *Wir sind* (1911-1912) zeigt die „bittere Traurigkeit über die Schwierigkeit, seine Liebe auf die anderen Menschen“.⁹ Seine expressionistische Novelle *Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig* (1920) thematisiert die sozialen Entwicklungen seiner Zeit, wie auch das Thema des Vater-Sohn-Konfliktes. Acht Jahre später schrieb er den Roman *Der Abituriententag*. Dieser entstand in der Zeit der Ersten Republik Österreich (1918-1938). Drei Jahre später entstand sein Roman *Die Geschwister von Neapel* (1931) und im Jahr 1933 zeigte er sich als großer Epiker mit seinem historischen Roman *Die vierzig Tage des Musa Dagh* (1933). Im Jahr 1941 schrieb er *Das Lied von Bernadette* (1941), wo er das Leben der heiligen Bernadette Soubirous beschreibt. Der Roman entstand als ein erfülltes Gelübde: Wenn er herausgeführt würde und Amerikas Küste erreicht, dann würde er das Lied zu ihr singen.¹⁰ Dieser Roman machte Werfel weltbekannt und erfolgreich. Er wurde sogar in den USA verfilmt. Seine letzten Jahre verbrachte er in Los Angeles, Kalifornien und dort schrieb er sein letztes Werk *Der Stern der Ungeborenen* (1946), das nach seinem Tod publiziert wurde. Er ist am 26. August 1945 in Beverly Hills, USA gestorben.

Worfels Romane spiegeln, so Claudio Magris, sein Leben und seine Ideen, seinen religiösen Wechsel: „[...] sie reichen von einem vagen Pantheismus zu einem als Nächstenliebe begriffenen Christentum, von einem schmerzlichen, prophetischen

⁵ Ebd., S. 46.

⁶ Ebd., S. 46.

⁷ Roy Knocke / Werner Treß (2015): *Franz Werfel und der Genozid an den Armeniern*. Berlin/ Boston: Walter de Gruyter GmbH & Co KG, S. 11. In: URL: <https://books.google.hr/books?id=NRGsCAAAQBAJ&printsec=frontcover&hl=hr#v=onepage&q&f=false> (Stand: 12.11. 2018).

⁸ Claudio Magris (1988): *Der habsburgische Mythos in der österreichischen Literatur*. Salzburg: Otto Müller Verlag, S. 265.

⁹ Ebd., S. 265 (Kapitel: „Franz Werfel und Stefan Zweig“).

¹⁰ „Franz Werfel: *Das Lied von Bernadette*“. In: URL: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/das-lied-von-bernadette-8758/2> (26.1. 2019).

Judentum zum barocken, gegenreformatorischen, typisch österreichischen Katholizismus.“¹¹

Marcel Reich-Ranicki sagt, dass Werfels Werke sehr unterschiedlich sind und dass sie nichts gemein haben:

Bewundert viel und viel gescholten, gehört der Prager Franz Werfel zu jenen deutschen Dichtern unseres Jahrhunderts, die den Literarhistorikern das Leben sauer machen. Denn sein riesiges und freilich auch sehr ungleiches Werk ist - in des Wortes doppelter Bedeutung- nicht übersehbar. Er sprengt alle Rahmen, seine vielen Romane und Erzählungen, Gedichte und poetischen Skizzen, Dramen und szenischen Fragmente, Essays und Vorträge, Nachdichtungen und Bearbeitungen lassen sich auf keinen gemeinsamen Nenner bringen.¹²

„Mit der Machtübernahme der Nazis begann eine Welle der Gewalt gegen jüdische Einwohner Österreichs. Plünderungen, Vertreibungen und Enteignungen fanden im ganzen Land statt. Neben den Juden waren es auch die Regime-Gegner, die mit maßlosen Repressalien zu rechnen hatten.“¹³

Er wollte in Wien leben, aber wegen seiner jüdischen Herkunft, so Roy Knock und Werner Tres, musste er emigrieren: „Nur seines Judentums wegen haben sie das geliebte Österreich verlassen müssen, verurteilt, in einem geist- und kulturlosen Land ihr Exildasein zu fristen, statt im Kreis ihrer Freunde und ihrer Familie in Wien zu leben.“¹⁴ Deshalb emigrierte die Familie Werfel zuerst nach Frankreich und danach nach Amerika:

Anfang Mai 1933 fanden sich Werfels Werke auf den ersten, noch provisorischen Schwarzen Listen, am 10. Mai 1933 brannten sie auf den Scheiterhaufen der nationalsozialistischen Bücherverbrennungen. Während das Verbot seiner Romane zunächst nur teilweise umgesetzt wurde und auch *Die vierzig Tage des Musa Dagh* noch an den Buchhandel in Deutschland ausgeliefert werden konnte, wurde ein wiederum im Februar 1934 erlassenes Verbot polizeilich durchgesetzt. Mit der Vereinheitlichung des sogenannten Buchverbotswesens durch die Reichsschrifttumskammer erfolgte 1935 schließlich das vollständige Verbot.¹⁵

Er musste seine Heimat verlassen, weil sein Roman *Die vierzig Tage des Musa Dagh* als ein pazifistischer Roman in den Augen der Nationalsozialisten betrachtet

¹¹ Claudio Magris : *Der habsburgische Mythos...*, S. 266.

¹² Marcel Reich-Ranicki (1968): „Franz Werfel und S. L. Jacobowsky“. In: *Die Ungeliebten. Sieben Emigranten*, S. 13-17, hier S.13.

¹³ „Drittes Reich“ (1938-1945)“. In: URL: <https://www.geschichte-oesterreich.com/1938-1945/> (Stand: 3.10. 2018).

¹⁴ Roy Knocke / Werner Tres (2015): *Franz Werfel und der Genozid...* S.17.

¹⁵ Ebd., S. 3.

wurde.¹⁶ Der Roman hat „Völkermord an den Armeniern 1915 zum Thema“¹⁷ und dieser Roman wurde „als Gefährdung öffentlicher Sicherheit und Ordnung eingestuft“.¹⁸

2.2, Franz Werfel als Expressionist

Expressionismus ist eine literarische Bewegung, die mit Europa verbunden wird. Zu dieser Bewegung gehörten Autoren, die in den 80ern und 90ern Jahren des 19. Jahrhunderts geboren wurden (Simon Kronberg, Eugen Höflich, Uriel Birnbaum, Franz Janowitz, Paul Heller, Hugo Sonnenschein, Albert und Carl Ehrenstein, Ernst Toller, Gotfried Benn, Ernst Barlach). Da die Autoren in der Zeit des Ersten Weltkriegs lebten, wurde dieser Krieg in seinen Werken viel thematisiert. Die Schriftsteller dieser Zeit wollten durch ihre Literatur die Realität ändern und die Leser beeinflussen. Am Ende aber sahen sie, dass ihre Worte keine Macht hatten:

Die „sehnstichtigen Verdammten“ versuchen dieser Welt der Gewalttätigkeit ihre literarischen Visionen entgegenzustellen, leiden - zerbrechen auch - an der Ohnmacht ihres Wortes, werden in geistiges und physisches Exil vertrieben. Krieg, Revolutionsenttäuschung, Erfolglosigkeit, Emigration heißen die Leidensstationen für die meisten. Manche wurden in den nationalsozialistischen Vernichtungslagern ermordet oder begingen, um der drohenden Deportation zu entgehen, Selbstmord. Fast alle wurden aus dem deutschen Sprachraum vertrieben.¹⁹

Nach Wallas formiert sich „der Expressionismus als Protest-Bewegung der jungen Generation gegen die Werte und Institutionen der Väter-Generation“.²⁰ Die junge Generation beschäftigte sich mit einem anderen Thema, wie z. B. dem Vater-Sohn-Konflikt. Die jungen Autoren sahen ihre Väter nicht als Vorbilder, sondern als Tyrannen, die den Hass in ihnen erweckten. Die meisten Autoren dieser Bewegung waren jüdischer Herkunft: „Die Lage der jüdischen Autoren war noch zusätzlich kompliziert: sie befanden sich ‚als Juden‘ in der Rolle einer sozial ausgegrenzten

¹⁶ „Franz Werfel“. In: URL: <https://kuenste-im-exil.de/KIE/Content/DE/Personen/werfel-franz.html> (Stand: 26.10. 2018).

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Armin A. Wallas (1988): „Der Beitrag jüdischer Autoren zum österreichischen Expressionismus“ (Nachwort), u: Armin A. Wallas, (Hrsg.) *Texte des Expressionismus*. Der Beitrag jüdischer Autoren zur österreichischen Avantgarde. Linz-Wien, edition neue texte, S. 279-296, hier S. 279.

²⁰ Ebd., S. 279.

Minorität; ihre Radikalität machte sie aber auch innerhalb der jüdischen Minderheit zu Außenseitern.“²¹

Für Franz Werfel, den jüdischen Kosmopoliten und Weltfreund, war die „Monarchie ein übernationaler Staat, eine bürgerliche und harmonische ‚Große Schweiz‘“.²²

Wolfgang Kraus bestätigt, dass Werfel, obwohl sehr jung, der wichtigste Vertreter des Expressionismus war: „Franz Werfel war im Alter von 21 Jahren nicht nur berühmt, in dieser Hinsicht vergleichbar etwa mit dem jungen Peter Handke, er wurde vielmehr durch seine Gedichtbände *Der Weltfreund* (1910), *Wir sind* (1913), *Gerichtstag* (1919) sehr bald der Mitbegründer, [...] jedenfalls die Leitfigur einer literarischen Richtung, des Expressionismus.“²³

Franz Kafka, der auch in Prag geboren wurde, aber damals kaum bekannt war, war ein Bewunderer des jungen Werfel.²⁴ In einem Brief an Felice Bauer (am 12. Dezember 1912) lobte er Werfel: „[...] weißt Du, Felice, Werfel ist tatsächlich ein Wunder; als ich sein Buch *Der Weltfreund* zum ersten Mal las (ich hatte ihn schon früher Gedichte vortragen hören) dachte ich, die Begeisterung für ihn werde mich bis zum Unsinn fortreißen.“²⁵

Er schrieb auch an Werfel und in einem Brief (im Dezember 1922) nennt er ihn einen Führer der Generation: „Lieber Werfel... sie sind gewiß ein Führer der Generation, das keine Schmeichelei ist und niemandem gegenüber als Schmeichelei verwendet werden könnte... man verfolgt mit wilder Spannung Ihren Weg.“²⁶ Alle diese Zitate zeigen, dass Werfel schon in seiner Zeit und auch als junger Autor berühmt war, dass seine Kollegen, die auch Schriftsteller waren, seine Schreibweise und seine Schreibeinfachheit bewunderten.

Die Mehrheit der Expressionisten, wie schon gesagt, war jüdischer Herkunft. Sie mussten Deutschland und Österreich verlassen, nachdem Hitler an die Macht kam (1933), die „Nürnberger Gesetze“ institutionalisiert wurden (1935) und der Anschluss

²¹ Ebd., S. 281.

²² Claudio Magris: *Der habsburgische Mythos...*, S. 12.

²³ Wolfgang Kraus: „Weltuntergang und Erneuerung“..., S. 3.

²⁴ Jochen Golz (1995): *Edition von autobiographischen Schriften und Zeugnissen zur Biographie: Internationale Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition an der Stiftung Weimarer Klassik*, 2.-5. März 1994. Tübingen: Walter de Gruyter. S. 141.

²⁵ Wolfgang Kraus, ebd., S. 3.

²⁶ Ebd., S. 3-4.

von Österreich an das Deutsche Reich (1938) vollbracht wurde. In der gleichen Situation befand sich auch Franz Werfel. Er emigrierte zuerst in die Schweiz und dann in die USA:

Die expressionistischen Autoren sind Mahner, Warner, Ankläger, sie attackieren, formulieren Manifeste, gestalten Wunschwelten. Das intuitive Bewußtsein existentieller Gefährdung zieht sich als Gemeinsamkeit durch ihre Dichtungen. Die Expressionisten benennen die Gefährdungen, denen der moderne Mensch ausgesetzt ist, sie artikulieren das Kriegsgefühl ihrer Generation, sie suchen nach Reservaten der Hoffnung, nach Utopien des Möglichen, ihre Hoffnungen werden aber enttäuscht, die Repressivität der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse zwingt sie in die geistige und geographische Emigration.²⁷

2.3. Christentum und Judentum in Franz Werfels Leben und Werk

Franz Werfel ist als Jude geboren, aber unter dem Einfluss seiner Frau Alma Mahler wurde er zum Christen. Er wurde nie getauft und offiziell konvertierte er nie zum Christentum. Die Tatsache, dass er in einer jüdischen Familie geboren wurde, betrachtete er niemals als eine Erfahrung und dies erweckte in ihm kein jüdisches Gefühl: „Das Judentum war mir in meiner Kindheit kein ‚Erlebnis‘ geworden, sondern nur ein halbbewußter Vorstellungsinhalt, der kein großes Gefühl in sich schloß, sondern ganz im Gegenteil den Wunsch, dort niemals wieder anzuknüpfen.“²⁸

Für die jüdischen Figuren in Werfels Werken ist der Glaube an Gott unwichtig und das jüdische Volk ist das Volk, das unter Unrecht leidet: „Das Judentum stellt sich also als eine Schicksalsgemeinschaft dar, in der der Glaube an Gott an sich eine nebensächliche Rolle spielt, verglichen mit der Notwendigkeit, alles Leid zu ertragen, die das ganze jüdische Volk trifft.“²⁹

Die bekanntesten Werke, die das Thema des Judentums zum Hauptthema haben, sind *Der Tod des Moses*, (1914), *Der Tod des Kleinbürgers* (1927), *Jeremias. Höret die Stimme*, (1937), *Cella oder Die Überwinder* (1938), *Jacobowsky und der Oberst* (1944). Der Roman *Cella oder die Überwinder* hat Aladar Fürst und Dr. Bodenheim, als zwei jüdische Figuren, von dem Aladar ein Rabbiner der jüdischen Gemeinde in Parndorf ist und Dr. Bodenheim ein Jude aus Österreich. Das Drama *Jacobowsky und der Oberst* hat

²⁷ Ebd., S. 293.

²⁸ Frank Joachim Eggers (1996): „*Ich bin ein Katholik mit jüdischem Gehirn*“ - Modernitätskritik und Religion bei Joseph Roth und Franz Werfel. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 63.

²⁹ Olga Koller (2009): *Judentum und Christentum im Leben und Werk Franz Werfels*. Universität Wien, S. 9.

Jacobowsky, einen jüdischen Flüchtling, als Hauptfigur. In der Novelle *Der Tod des Kleinbürgers* ist Herr Schlesinger eine jüdische Figur. Zwei andere Figuren, Jeremias und Mose, die Propheten aus dem Alten Testament, waren die Hauptfiguren in seinen Werken *Jeremias. Höret die Stimme* und *Der Tod des Moses*.

Worfels Eltern interessierte die Religion nicht und sie sprachen mit ihm über diese Themen nicht: „Da seine Eltern nicht religiös sind, wendet sich Franz Werfel in seiner Jugend eher dem Christentum zu, welches er durch seine katholische Kinderfrau kennelernt und durch den Unterricht in einer christlichen Schule als Teil seiner eigenen kulturellen Vergangenheit begreift“.³⁰ Werfel selbst sagte, dass er als Schüler christliche Freunde hatte: „Bis zu meinem 14. Lebensjahr war mein einziger und treuester Freund ein Christ.“³¹

Schon als Kind ging er mit seiner Kinderfrau in die Kirche:

In der kühlen, weihrauchduftenden Steinhalle der St. Heinrichskirche kniete er nieder, wenn Babi niederkniete, stand auf und faltete die Hände, wenn Barbara aufstand und die Hände faltete. Nach Hause zurückgekehrt, baute er dann aus zufällig zusammengesuchten Gegenständen, aus Besen, Hutschachteln, Zeitungspapier, einen Altar auf, zelebrierte davor so etwas Ähnliches wie römisch-katholischen Gottesdienst.³²

Als Kleinkind lernte Werfel das Christentum und das Leben in Prag kennen und fand sich deswegen in einer Zone zwischen zwei Glauben und zwei Sprachen: „Schon von den ersten Jahren an lebt er in einem Spannungsfeld zwischen Judentum und Christentum, zwischen der deutschen und der tschechischen Sprache.“³³

Es wurde klar, dass er schon dann am Christentum interessiert war, weil er schon zu seiner zukünftigen Frau Alma Mahler von seiner Begeisterung über Christentum beim ersten Treffen erzählte: „Er sprach nahezu ununterbrochen, erzählte von seiner Passion für das Christentum und von der Russischen Revolution, von der italienischen Oper und dem Sozialismus.“³⁴

Seine bekanntesten Werke, die das Christentum zum Thema haben, sind: *Barbara oder Die Frömmigkeit* (1929), *Der veruntreute Himmel* (1939) und *Das Lied von Bernadette* (1941). Im Roman *Barbara oder Die Frömmigkeit* ist Alfred Engländer

³⁰ Ebd., S. 42.

³¹ Frank Joachim Eggers (1996): „*Ich bin ein Katholik mit jüdischem Gehirn*“, S.62

³² Ebd., S. 64

³³ Roy Knocke / Werner Tres (2015): *Franz Werfel und der Genozid...*, S. 8.

³⁴ Ebd., S.10.

ein christgläubiger Jude und im Roman *Der veruntreute Himmel* ist Teta Linek eine gläubige Frau. Im letzten Roman, *Das Lied von Bernadette*, ist die Hauptfigur Bernadette Soubirous, die als Mädchen Visionen von der Gottesmutter Maria in Lourdes hatte. Da er sehr bekannt nach dem Erfolg dieses Werkes wurde, fand er dies als Veranlassung, auch andere Werke mit katholischen Themen zu schreiben: „Einer der Gründe, warum Werfel sich zu diesem Stoff entschieden hatte, mochte der Umstand sein, dass er nach dem Bernadette-Erfolg nahezu ausschließlich als christlicher Autor gesehen wurde, man nahm allgemein an, er habe sich längst taufen lassen.“³⁵

Als Autor bewunderte Werfel Menschen, die ihre Religion mit ihrem ganzen Herzen leben: „Franz Werfel schätzt den katholischen Glauben und bewundert Menschen, die ihr Leben danach ausrichten. Er spricht aber auch von Personen, die sich zwar als Katholiken bezeichnen, aber weder durch ihren Glauben noch durch ihre Lebensführung ihre Religiosität bezeugen.“³⁶

Seine Frau hatte die wichtigste Rolle bei seinem Austritt aus der jüdischen Gemeinschaft und dies ist in der Tatsache zu sehen, dass er eine Woche vor seiner Hochzeit mit ihr offiziell aus dieser Gemeinschaft austritt: „Eine Woche vor der Hochzeit, am 27. Juni 1929, trat er offiziell und amtlich beeidet aus der jüdischen Religionsgemeinschaft aus.“³⁷ Jesus bleibt für Werfel kein Messias, sondern nur ein Gottgesandter: „[...] eine unerreichte Differenzierung der menschlichen Innerlichkeit, aber nicht der Messias, der Heiland, der er für das Christentum ist.“³⁸ Aber er hatte nie seine erste Religion, das Judentum verlassen: „Wenngleich er vielfach als christusgläubiger Jude bezeichnet wurde und in seinen Werken Sympathie für den Katholizismus gezeigt hat, hielt er doch am Judentum fest und widersetzte sich der Konversion, die ihm als Flucht aus dem Volk der Gottesoffenbarung erschien.“³⁹

³⁵ Roy Knocke / Werner Tres (2015): *Franz Werfel und der Genozid...*, S.17.

³⁶ Olga Koller (2009): *Judentum und Christentum...*, S. 174.

³⁷ Roy Knocke / Werner Tres (2015). *Franz Werfel und der Genozid...*, S. 13.

³⁸ Ebd., S. 18.

³⁹ Slavija Kabić /Jelena Ćubić (2007). „Der Vater-Sohn-Konflikt bei Franz Werfel – eine ständige Suche nach dem Vater-Gott“. In: *Riječ*, 13/1, S. 90-116, hier 95 (Zitat von Armin A. Wallas).

3. Franz Werfels: *Der Abituriententag* (1928)

3.1, Die Entstehung des Romans

Der Roman *Der Abituriententag*⁴⁰ wurde im Jahr 1927 geschrieben und ein Jahr später publiziert. Nach Lore B. Foltin könnte die Entstehung des Romans mit dem Zusammentreffen der Familie Werfel und Hermann Sudermann verbunden sein:

Während des Frühlings 1927 waren Werfel und Alma Mahler bei einem Aufenthalt an der italienischen Riviera viel mit Hermann Sudermann zusammen, der ihnen über seine harte Jugend erzählte. Dies gab die Anregung zu dem Roman *Der Abituriententag*. Werfel begann das Werk in Santa Margherita Ligure und beendete es im Sommer des gleichen Jahres in Breitenstein. Wieder erstet das Prag aus Werfel Jugendzeit und Franz Adler, der Protagonist des Romans, trägt autobiografische Züge.⁴¹

Peter Jungk meint, dass der Roman nach dem Treffen Werfels mit seinen alten Freunden, Willy Haas und Ernst Deutsch in Berlin entstand.⁴² Hartmut Binder sagt, dass Werfel seine engsten und besten Freunde durch verschiedene Figuren in diesem Roman darstellt: „Bland (Willy Haas), Faltin (Ernst Polak), Ressler (Ernst Popper), Schulhof (Ernst Deutsch) und Sebastian – es sind Werfel und seine engsten Jugendfreunde, die hier, gleichsam von den weltunklärenden Beimengungen gereinigt, wie sie für das Leben wirklicher Menschen kennzeichnend sind, als Clique literarisches Profil gewinnen.“⁴³

Nach Binder waren seine Freunde nur die Vorlage für die Entstehung des Romans:

Wenn Werfel im *Abituriententag* sowohl den sechs Jahre älteren Max Brod als auch seine Freunde Ernst Deutsch, Franz Janowitz und Ernst Polak als Vorlage für die Figurierung von Klassenkameraden benützt, obwohl die genannten nie mit ihm in eine Klasse gingen, ist anzunehmen, daß sich Handlungsführung und Problemstellung des Romans ebenfalls nur zum Teil auf seine Gymnasialzeit beziehen, auch wenn der Gegenstandsbereich der Binnererzählung deren Rahmen nicht überschreitet.⁴⁴

⁴⁰ Franz Werfel (2015): *Der Abituriententag*. Roman. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag. – Im Folgenden als (A, Seitenangabe).

⁴¹ Lore B. Foltin (1972): *Franz Werfel*. Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, S. 67. In: URL: https://books.google.com/books/about/_html?hl=es&id=EBi1DQAAQBAJ (Stand: 12.11. 2018).

⁴² Hartmut Binder (1992): „Welfels jugendliche Umtriebe. *Der Abituriententag* als autobiografischer Roman“. In: *Acta germanica II*, S. 99-151, hier S. 99.

⁴³ Ebd., S. 119.

⁴⁴ Ebd., S. 122.

Das Bestehen und die Gründung des Lesezirkels könnte ein autobiografisches Element und die Inspiration für die Entstehung des Romans sein, da es bekannt war, dass ihn Werfel, zusammen mit seinen Klassenkameraden Georg Weber, Franz Jarosy und Ernst Popper im Jahr 1904 gründete. Dort lasen sie ihre Werke und die Werke anderer berühmter Autoren und sprachen über die Literatur: „Die aus Werfel und seinen beiden Klassenkameraden Georg Weber und Franz Jarosy bestehende Gruppierung amalgamierte sich bei der Genese des Romans mit dem Lesezirkel, den Werfel im Herbst 1904 in der Quarta zusammen mit seinem Klassenkameraden Ernst Popper ins Leben gerufen hatte, um dramatische Werke mit verteilten Rollen zur Darstellung bringen zu können.“⁴⁵

Mit seinen Freunden sprach Werfel über seine Werke und kommentierte die Werke der anderen Schriftsteller. Sie trafen sich im *Café Arco* und zu ihrem Kreis gehörte auch Franz Kafka: „Aber selbst wenn man Kafka ein solches Verhalten unterstellen wollte, er hätte kaum das in seinen Lebenszeugnissen niemals erwähnte *Café Orient* als Treffpunkt gewählt, sondern das daneben liegende *Café Arco*, sein Stammlokal, in dem sich damals die in der Stadt lebenden jungen Schriftsteller zu versammeln pflegten.“⁴⁶

3.2. Zeit und Ort der Handlung

Der Handlungsort ist eine Stadt, die im Roman nicht genannt wird. Dieses Unkenntnis über den Raum der Handlung hält Ludwig Marcuse für ein Merkmal des Expressionismus: „Expressionistisch ist auch die Unbestimmtheit von Zeit und Raum der Vorgänge. Die Stadt, in welcher die Katastrophen sich entwickeln, wird nicht genannt.“⁴⁷

Es könnte sich um Worfels Geburtsort Prag handeln: „Im *Abituriententag* ist der Schauplatz dagegen nicht so eindeutig zu fixieren. Hartmut Binder [...] geht ganz selbstverständlich aus, der Schauplatz sei Prag. [...] andererseits gibt es Hinweise, die auf die erste österreichische Republik zielen. [...] es findet sich keinerlei Verweis auf

⁴⁵ Hartmut Binder: „Worfels jugendliche Umtriebe...“, S. 125.

⁴⁶ Jochen Golz (1995): *Edition von autobiographischen Schriften...*, S. 139.

⁴⁷ Ludwig Marcuse (1958): „Eine Renaissance des deutschen Expressionismus?“. In: *The German Quarterly*; S. 114-122, hier S. 121. In: URL: <https://doi.org/10.2307/401690> (Stand: 12.11. 2018).

die aktuelle Lage in der Hauptstadt der Tschechoslowakei; dagegen wird die Kontinuität seit Kakanien herausgestrichen.“⁴⁸

Die Jubiläumfeier findet im Adriakeller statt: „Als Sebastian das separierte Zimmer des Adriakellers betrat, waren die meisten der zum Jubiläum entschlossenen Herren schon versammelt“ (A, 20).

Die Zeit der Handlung ist das Jahr 1927, was durch die Einladung des Professors Burda an Sebastian erwähnt wurde: „Das fünfundzwanzigjährige Jubiläum des Jahrgangs neunzehnhundertundzwei des Nikolausgymnasiums mit seiner Gegenwart zu beehren“ (A, 9).

Es werden auch andere Jahre und Monate aus Sebastians Erinnerungen beschrieben, wie z.B. der Monat März, als Adler in dem Fluss badete, der Monat Juni, als Sebastian Adlers Noten im Klassenkatalog änderte. Es wurde eine Nacht in der Stadt beschrieben: „Eine sehr klare Nacht regierte. Übertriebenes Mondlicht schärfte alle Kanten, entwirklichte die Paläste, verwandelte ganze Häuserzüge zu leeren Fassaden, Flächen, Kulissen. Dicke Kreide lag in den Rillen und Vertiefungen. Die Schatten starteten wie lackiert. Das Barock, dieser wahrhaft lunare Stil, feierte die Stunde der Mondvermählung“ (A, 47).

3.3. Inhaltsangabe

Der Roman handelt von einer Jugendschuld, wie der Untertitel des Romans lautet: „Die Geschichte einer Jugendschuld“. Die Hauptfigur des Romans ist Doktor Ernst Sebastian von Portorosso, ein Untersuchungsrichter, der sich an seine Gymnasialzeit erinnert. Die Erinnerungen an seine Jugendschuld beginnen, als Franz Josef Adler ihm als Angeklagter vorgeführt wird. Das passiert im Jahr 1927, 25 Jahre nach seinem Abiturschluss, besser gesagt an seinem Abituriententag.

Die ehemaligen Klassenkameraden von Sebastian sind Ressler, Burda, Schulhof, Faltin und Komarek und die Professoren sind Kio und Wojwode. Nach diesem Treffen

⁴⁸ Hans Wagener / Wilhelm Hemecker (2011): *Judentum in Leben und Werk von Franz Werfel*. Berlin: De Gruyter. In: URL: https://books.google.hr/books?id=TlnFg52JWdkC&pg=PA50&lpg=PA50&dq=kriegleder+der+abituriententag&source=bl&ots=j_ic1YMY_4&sig=7LGK9HJKuxdjUDOp4IZV9CUQmMw&hl=es&sa=X&ved=2ahUKEwijuP2y7ufeAhWPlosKHVecAPQQ6AEwA3oECAYQAQ#v=onepage&q=kriegleder%20der%20abituriententag&f=false (Stand: 22. 11. 2018).

denkt Sebastian viel an Franz Adler und an sein Leben als Gymnasiast. Sebastian erinnert sich an seine Schultage, wo und wann er Adler kennengelernt hat. Als Gymnasiast schreibt Adler viele Gedichte, was Sebastian sehr wütend macht. Er will berühmt und beliebt in seiner Klasse sein und beginnt deshalb einige Gedichte des Autors Justus Frey⁴⁹ zu stehlen und sie als seine eigene darzustellen.

Abgesehen davon sagt Binder: „Im Mittelpunkt des *Abituriententags* steht eine Auseinandersetzung zwischen Sebastian und seinem Mitschüler Franz Adler, die damit endet, daß Adler ohne Schulabschluß die Stadt verlassen muß.“⁵⁰

Im Roman handelt es sich um einen auktorialen Erzähler, der in der dritten Person erzählt und allwissend ist. Er führt den Leser in die Handlung ein und macht den Eindruck, dass er alles über die Handlung weiß und dass der Leser ihm glauben kann. Es gibt auch Dialoge zwischen den Figuren. Während der Dialoge ändert sich die Erzählperspektive von einem auktorialen Erzähler zu einem Ich-Erzähler.

3.4. Figurenanalyse

Im Roman *Der Abituriententag* gibt es eine große Zahl von Figuren. Die zentralen Figuren des Romans sind Ernst Sebastian von Portorosso und Franz Adler.

3.4.1. Ernst Sebastian von Portorosso

Ernst Sebastian ist einer der zwei Hauptfiguren im Roman, der in der Gegenwart ein höherer Beamter ist. Am Anfang des Romans ist Sebastian 43 Jahre alt, nicht verheiratet und er arbeitet als Untersuchungsrichter. Er genießt sein Leben mit verschiedenen Frauen und weiß nicht, ob er vielleicht ein Kind mit einer Frau aus Argentinien hat. Im Roman wird er als ein guter Rechtswissenschaftler beschrieben:

Sebastian war ein sehr moderner Jurist. Er behauptete zwar, keine Macht der Welt könne den legitimen Kriegszustand aufheben, der zwischen Richter und Angeklagtem herrsche, aber da der eine Teil der Kriegsführenden, der Richter nämlich, in gar zu gewaltigem Vorteil sich befinde, so wolle es die Menschlichkeit, daß man dem Benachteiligten im Spiele einige ‚Punkte vorgebe‘. Er verstieg sich

⁴⁹ Justus Frey wurde am 24. November 1799 in Prag geboren. Sein Name war Andreas Ludwig Jeitteles und als Schriftsteller schrieb er unter dem Pseudonym Justus Frey.

⁵⁰ Hartmut Binder: „Werfels jugendliche Umtriebe...“, S. 132.

sogar mißbilligenden Kollegen gegenüber zu der Behauptung, der Richter müsse einen Teil seiner Truppen auf Seiten des Feindes kämpfen lassen; dies sei nicht nur im Interesse der Gerechtigkeit, sondern mehr noch zum Erweis der Wahrheit vonnöten. (A, 10)

Seine Handschrift ist nicht lesbar, damit keiner seine schriftliche Geschichte entziffern kann: „Sebastian wußte kaum, daß er schrieb. Er schrieb ja nicht einmal, sondern stenographierte in jagender Hast. Und selbst diese Kurzschrift war so flüchtig, von willkürlicher Sigel und Vereinfachungen, die er im Fluge erfand. Und er schrieb. Und er glaubte zu schreiben“ (A, 52). Dies war ihm wichtig, weil er die Erinnerungen an seiner Gymnasialzeit schrieb und wollte, dass niemand es lesen konnte.

Er lebt allein und ein solches Leben gefällt ihm. Als Untersuchungsrichter will er Angeklagte nicht in Verwirrung bringen, er will zeigen, dass sie ihm glauben können: „Es gehört ebenfalls zu seinen Prinzipien, beim ersten, zwanglosen Verhör den Gegner durch Blicke nicht zu verwirren, zumal wenn sich die Unterredung dem Lebenspunkte des Falles näherte“ (A, 16).

Im Roman erinnert sich Sebastian an seine Schulzeit, als er das Nikolausgymnasium besuchte. Es wird erwähnt, dass er schon als Gymnasiast Gedichte zu schreiben beginnt, um seinen Platz in der Klassengesellschaft zu finden:

Eine Überwachheit, eine Grelle des Geistes hatte sich eingestellt und diese sonderbare, ihm völlig unbekanntes Sucht, zu schreiben... Gewiß, damals, und auch noch später, bis zu seinem zwanzigsten Jahre etwa, hatte er gedichtet, Verse, Geschichten, einen Einakter zusammengestümpert. Was davon zu halten war, hatte er von jeher gewußt: Wortbastelnwahn und der Wunsch zu imponieren. (A, 51)

Die Tatsache, dass er schon als Teenager Gedichte schreibt, weist darauf hin, dass er talentiert und anders als die meisten Klassenkameraden ist. Aber es ist auch wichtig, dass Sebastian die Gedichte, die er vor seinen Klassenkameraden vorgelesen hat, gestohlen hat. Der Wunsch zu schreiben und neue Texte, Gedichte und Geschichte zu erfinden, zeigt, dass die Jahre nicht wichtig sind und dass schon die Schüler, wie Erwachsene, sich für verschiedene Sache interessieren können und auch über sie sprechen können.

Als Schüler war Sebastian sehr tückisch. Er stahl bzw. schrieb die Gedichte von Justus Frey ab und sagte seinen Klassenkameraden, dass er sie selbst geschrieben hat. Er war derjenige, der Adlers Noten im Klassenkatalog änderte und zu seinem Professor sagte, dass der Schuldige daran Adler ist. Er lachte über Adler, verlangte von ihm, dass

er niederknien sollte, sodass er einen Kuchen bekommen könnte. Wenn wir Sebastian als Metapher von Staat sehen und Adler als ein Individuum, wird uns klar, dass derjenige, der Macht hat, alles machen kann, was er will. Er kann ein anderes Individuum so zerstören, dass er auf diese Weise einem Menschen sein eigenes Leben nehmen könnte. Der Staat war in dieser Zeit der Unterdrücker, da nur diejenigen überleben konnten, die nach ihren Regeln lebten. Wenn uns die Tatsache bewusst wird, dass Sebastians Schulzeit am Ende des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts war, gehörte Österreich in dieser Zeit zur Österreichisch-Ungarischen Monarchie (1867-1918). Der Roman zeigt uns, dass das Leben in der Monarchie für arme Personen nicht leicht war. Die Reichen konnten machen, was sie wollten. Dieselbe Situation haben wir auch heutzutage. Wer Geld hat, der hat auch Macht. Mit Geld kann man alles kaufen.

3.4.2. Franz Adler

Franz Adler, die zweite Hauptfigur, wird durch die Erinnerungen Sebastians beschrieben. Seine reale Existenz in der Gegenwart der Handlung ist nicht sichtbar, denn er lebt in Amerika. Jedoch ist er anwesend, da Sebastian meint, in seinem Büro, in der Figur des Angeklagten Franz Josef Adler, ihn zu sehen.

Als Gymnasiast ist Adler ein guter Schüler, seine Klassenkameraden meinen, er sei ein Genie, weil er Dramen und Gedichte schreibt. Er ist auch ein talentierter Poet: „Es war unter den Schülern allgemein bekannt, daß Adler ein hochbegabter Dichter und Denker sei, Dramen verfasse und philosophische Aufsätze“ (A, 60). Die Klassenkameraden glaubten Adler, dass er seine eigenen Gedichte schreibt. Er lügt nicht, wie Sebastian und liest seine eigenen Werke, welche er selbst geschrieben hat. Er spricht nicht viel und die anderen Mitschüler halten ihn für eine hochbegabte Person und einen Denker:

Fischer brachte in Erinnerung, daß der Unglückliche bis zu einem gewissen Zeitpunkt immer einer der besten Schüler gewesen und erst später aus unbekanntem Gründen so auffällig zurückgegangen sei. Faltin nannte den Titel eines Dramas, das der Sechzehnjährige geschrieben hatte. Es war merkwürdig, keinem, der diese Dichtung einst kennengelernt, war sie gänzlich entfallen. Manche erinnerten sich sogar an Einzelheiten. Leidenschaftlich rief Burda: „Adler ist gewiß ein Genie gewesen!“ (A, 45)

Er ist „ein Knabe mit rotem Haar und Sommersprossen“ (A, 46), der in der ersten Bank sitzt. Am Anfang gefällt Franz Sebastian nicht, insbesondere sein Körper: „Dieser Mitschüler war der erste, auf den mein Blick fiel. Anfangs gefiel er mir gar nicht. Sein Äußeres reizte mich“ (A, 57). Er trägt immer einen großkarierten Anzug, er ist Sebastians Größe und muss die Brille tragen:

Er hatte aber von uns allen gewiß den mächtigsten Kopf, mit hellrotem Haar bestanden, der ausladende Schädel über einer unglaublichen Stirn, welche die seltsame Eigenschaft hatte, in der Erregung rote Flecke zu bekommen. Adler war stark kurzsichtig und trug ein dickes Augenglas. Seinen Gesichtsausdruck könnte man am besten pathetische Geistesabwesenheit oder ein feierliches Starren nennen, das halbe Stunden lang unverwandelt anhielt (A, 57-58).

Im Gymnasium zählt Adler zu den besten Schülern: „Aber seine Arbeiten waren damals meist fehlerlos und seine Antworten fanden das Richtige auf unvorschriftsmäßigen, dafür aber eigenen Wegen“ (A, 58). Der Klassenvorstand Kio hält ihn für einen Philosophen und nennt ihn Seneca oder Cartesius. Seine Mutter ist Witwe, weil sein Vater nicht mehr am Leben ist:

Adler war der Sohn einer kranken und vermögenslosen Witwe. Er sprach niemals von ihr, wie er fast nie ein Wort über seine Lebensverhältnisse und sich selbst verlor. Da sein Vater schon vor Jahren durch Selbstmord geendet hatte, stand er überdies unter der Fuchtel eines widerwärtigen Vormunds. (...) Er schien den Onkel sehr zu fürchten, mit seiner Mutter aber uneinig zu sein, so daß er weder diese noch jenen um Geld bitten wollte. (A, 82)

Auch Sebastian weiß, dass Adler talentiert ist, dass sein Denken groß ist und all das macht ihn unruhig:

Wiederum beunruhigte mich nur Adlers Talent, die Größe seines Denkens, die logische Macht, die Neuheit seiner Bilder, seiner Prägungen, und über all dem das Unberührte, ja das Nicht-Menschliche, das er ausstrahlte. Sein Wesen besaß eine fremdartige Süßigkeit, die mich aufreizte. Wie immer, wenn sein höherer Wert zu Tage trat, war ich von Zweifeln und von der Sehnsucht gequält, das wahre Verhältnis umzukehren. (A, 113)

Für Adler ist die Schule der einzige Platz, wo er frei leben kann: „Die Schule war Adlers Lebensraum, wo er noch eine Weile atmen durfte, die Gnadenfrist, die ihm vergönnt war, und der Hoffnungsschimmer einer späteren Rettung“ (A, 128). Dort kann er freiwillig nachdenken, über seine Interessen sprechen und sich gut fühlen. Dort ist er fern von seiner kranken Mutter und hört nicht, wie er sein Leben ändern muss oder wie nutzlos er ist.

3.4.3. Fritz Ressler

Fritz Ressler ist ein reicher Mann, ein Großindustrieller: „Herr über Konzerne und Bankunternehmungen, einer der reichsten Männer des Landes“ (A, 28). Er ist „ein Mensch ohne Nerven“ (A, 83) und hat einen älteren Bruder Ewald, der in München lebt. Er ist ein bisschen dick, aber hübsch und hat blonde Haare:

Fritz Ressler, nun selber Herr der väterlichen Firma, hatte seine Korpulenz keineswegs verloren, dafür aber seine weichen blonden Haare. Er sah gutmütig und leicht geniert Burdas Veranstaltung ins Auge. Das kleinbürgerliche Lokal erfüllte ihn sichtlich mit Widerständen. Es schien, als habe er nur ungern die Handschuhe abgelegt und fühle eine leichte Scheu, Tisch, Stuhl und Besteck zu berühren. Immer wieder sah er, um Einverständnis werbend, zu Sebastian hin. Doch konnte er keine rechte Gesprächsbrücke zu dem Schweigsamen finden. Dieser bewahrte eine steife Haltung, die von Minute zu Minute ablehnender wurde. (A, 27)

Er hat Achtung für Sebastian und seinen Vater: „Ressler hatte immer einen großen Respekt vor Sebastians Namen, vor Rang und Würde seines Vaters gefühlt“ (A, 28). Fritz gefiel Sebastian am besten, weil er neue Dinge in die Schule brachte:

Er war zwar ein bisschen dick, aber ein sehr hübscher, blonder Junge, der immer etwas zu lachen hatte, Seidenwäsche trug und täglich neue Dinge zu Schule brachte, die mir imponierten: goldene Füllfederhalter, Zigarettdosen, Uhren... Auch benützte er für seine Schulbücher keine Riemen, sondern eine pompöse Aktentasche, die mir desgleichen Bewunderung abnötigte. Ressler sprach mich als erster an. Er war mir am wenigsten fremd in dieser Umgebung. Ich weiß nicht warum, aber sein harmloser und genußsüchtiger Körper erinnerte mich an das Leben, wie ich es bisher in meiner Vaterstadt kennengelernt hatte. (A, 57)

Ressler zeigt seinen Reichtum durch die Erbringung der neuen Sachen in die Schule. Er ist der Erste, der alles neu hat und er repräsentiert damit das neue Bürgertum dieser Zeit. Zu dieser Gruppe zählen Menschen, Industrielle, oder jene, die ihre eigene Firma haben und deren Kinder den Status der gut gekleideten Personen genießen. Dieser soziale Status existierte sowohl in der Vergangenheit als auch heute noch, 100 Jahre später. In der Gegenwart ist dieser Unterschied zwischen den Reichen und Armen auch sichtbar.

3.4.4. Karl Schulhof

Karl Schulhof, ein weiterer Klassenkamerad von Sebastian und Franz, war „Schauspieler und Oberregisseur eines großen deutschen Stadttheaters“ (A, 21). Im Roman wird er als ein Schüler mit grauen Härchen beschrieben:

Und Schulhof trug keinen schwarzglänzenden Scheitel mehr, sondern ein paar graue Härchen schienen sich auf seinem Kopf vor einem geheimnisvollen Luftzug zu sträuben. Nicht mehr sein glänzendes Gebiß zeigte sich, sondern ein gramvoll vorgebauter Oberkiefer. Den blaurasierten Wangen entflammte rechts und links ein eliertes Backenbärtchen. Kaum daß Schulhof noch einen Smoking trug, da seine Hüften sich unter dem Gefühl eines scharfgeschnittenen Gehrocks strafften und die Hand mit einer unsichtbaren Uhrkette spielte, an der – ewig unvergeßlich – eine Amethystberloque hing. (A, 38)

Er war begabt: „Schulhof wiederum kopierte alle Schauspieler und konnte ganze Passagen aus den ödesten französischen Komödien auswendig hersagen“ (A, 67). Als Schüler interessiert sich Schulhof sehr für das Theater und hat ein gutes Gedächtnis.

Der Nachname „Schulhof“ weist auf folgende Bedeutung hin: „zur Schule gehörender Hof, auf dem sich die Schüler(innen) während der großen Pause aufhalten.“⁵¹ Sein Nachname kann darauf hinweisen, dass er sich in der Schule gut gefühlt hat und dass er die Schule gern hatte.

3.4.5. August Komarek

August Komarek ist als ein sehr fürsorglicher Mensch beschrieben, weil er sich um seine Geschwister kümmert und das Essen für die ganze Familie zubereiten muss: „Denn ihm oblag es, seine jüngeren Geschwister anzukleiden, Frühstück für die Familie zu bereiten und, da die Eltern ihrem Verdienste nachgingen, auch die Wohnung aufzuräumen“ (A, 25). Im Roman wird sein Vater niemals erwähnt: „Von den Vätern der andern Partei hingegen, die Gott geschaffen hatte, von Komareks Vater, war niemals die Rede gewesen. Die Lehrer hatten es aus einem unergründlichen Schamgefühl vermieden, davon Notiz zu nehmen, daß auch hinter Komarek eine Familie stand, um das gefährdete Schicksal des Knaben bangend“ (A, 24).

⁵¹ „Schulhof“. In: URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Schulhof> (Stand: 17.2. 2019).

Er wird als ein bisschen dummer Schüler beschrieben, dem es schwer fällt, dem Unterrichtsstoff zu folgen und diesen zu verstehen: „Mit Reichtum und Namen aber waren die Finessen des Glücks noch lange nicht erschöpft. Gott hatte nicht nur das Geld auf unbegreifliche Weise verteilt, sondern auch das Gedächtnis. Komarek August konnte soviel büffeln, stucken, oxsen als er mochte, er merkte sich, er verstand kaum einen Bruchteil des Lehrstoffs“ (A, 25). Sein Nachname birgt zum einen seinen Bildungsstand. Komarek ist ein tschechischer Nachname, welcher auf Deutsch übersetzt „von Mücke“ bzw. „kleine Mücke“ bedeutet. Davon lässt sich ableiten, dass kleine Mücken sehr nervig sind. Sie sind sehr zielstrebig und lassen von einem nicht ab. Sie versuchen einen zu irritieren, bis sie es geschafft haben. August Komareks Benehmen entspricht dieser Erläuterung. Er ist sehr bemüht, ein guter Schüler zu sein und versucht alles zu lernen, was von ihm verlangt wird. Obwohl er viel lernt, kam er sich kaum etwas merken.

3.4.6. Weitere Nebenfiguren

Weitere Nebenfiguren im Roman sind die Professoren: Kio, Johann Burda und Wojwode, der Angeklagte Franz Josef Adler, der Klassenkamerad Fischer Robert; Sebastians Tanten Aurelie und Elisabeth und viele andere. Der Angeklagte Franz Adler teilt den Namen mit dem Klassenkameraden Franz Adler, aber es geht um zwei verschiedenen Personen. Dies wurde im Roman niemals gesagt, aber Sebastian sieht am Ende, dass es um verschiedenen Personen geht.

Johann Burda wird als eine Person, die sich schön kleidet, beschrieben: „Sein sanftmütiges Gesicht strahlte. [...] Er mochte der Einzige hier sein, der keine Stacheln und Reserven in sich verhielt. Zudem war er auch der Einzige, der Frack trug, den ein wenig schlotternden Frack einer reinen Seele“ (A, 21).

Professor Wojwode wird im Roman als ein sehr alter Mensch beschrieben: „Regierungsrat Professor Wojwode (Geographie und Geschichte), ein Veteran, ein Überlebender des Lehrkörpers, der die hier jublierende Generation durch die vorschriftmäßigen Wissenschaften geleitet hatte“ (A,31).

Nach Magris kann dieser Roman als kleines Lustspiel bezeichnet werden, in dem verschiedene Gestalten leben, die unterschiedliche Schichten der habsburgischen Welt zeigen:

In dieser kleinen menschlichen Komödie, in der strenge Lehrergestalten und fröhliche Prostituierte, unnahbare k. k. Justizbeamte und erniedrigte Menschen der unteren sozialen Schichten abwechseln, lebt die habsburgische Welt durch den Filter der Erinnerung hindurch wieder auf. Über der ganzen Novelle liegt die tragische Stimmung des Kernthemas, des sadistischen seelischen Zerstörungswerks, das die von ihrer Überlegenheit trunkenen Schüler an ihrem jüdischen Kameraden Franz Adler begehen.⁵²

⁵² Claudio Magris : *Der habsburgische Mythos...*, S. 269.

4. Franz Werfels: *Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig* (1920)

Diese Novelle⁵³ wurde im Jahr 1920 veröffentlicht, acht Jahre vor seinem Roman *Der Abituriententag*. In der Novelle erzählt die Handlung Ich-Erzähler bzw. Karl Duschek. Die Leser sehen die Handlungen aus Karls Perspektive und hören seinen Gedanken: „Der Erzählende eröffnet uns alle Winkel seines Herzens, läßt uns die Klänge des Zornes und der Erbitterung vernehmen, wie er sie hervorstößt.“⁵⁴

Es gibt viele Dialoge im Buch, wie auch Karls Erinnerungen an seine Kindheitsjahre. Nach Françoise Derré beichtet Karl sein Leben: „Welfels Roman reißt dagegen den Leser in eine pathetisch bewegte Gegenwart mit. Held und Autor sind bald nicht mehr voneinander zu unterscheiden, man liest in der Ich-Erzählung eine Beichte.“⁵⁵

4.1. Zeit und Ort der Handlung

Die Zeit der Handlung ist nicht abgeglichen. Zuerst erinnert sich Karl an seine unglückliche Kindheit und an seinen dreizehnten Geburtstag, als er zum Geschenk von seinem Vater einen Ausflug auf die Hetzinsel machte. Danach folgt die Gegenwart, wo er 25 Jahre alt ist, „Es waren dreizehn Jahre vergangen.“ (NM, 51) Und am Ende wird das Jahr 1914 erwähnt, als er nach Amerika reist.

Der Ort der Handlung wird nicht genau erwähnt, aber es wird sichtbar, durch die Handlung, was im Reich passiert: „Ich hatte meine Fähnrichszeit bei einem detachierten Bataillon an der Ostgrenze des Reiches abgedient“ (NM, 51). Einige erwähnte Städte sind Hamburg und New York: „Nach einer Reise von zehn Tagen erblickte ich die Große Statue auf Liberty Island“ (NM, 261).

⁵³ Franz Werfel (1920): *Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig*. München: Kurt Wolff Verlag. – Im Folgenden als (NM, Seitenangabe).

⁵⁴ Françoise Derré (1974): „Militärerziehung und Vater-Sohn-Konflikt in österreichischer Sicht“. In: *Modern Austrian Literature*. V. 7, N. ½. S. 51-67, hier S. 60. In: URL: www.jstor.org/stable/24646709 (Stand: 10.2. 2019).

⁵⁴ Ebd., S. 60.

⁵⁵ Ebd., S. 60.

4.2. Inhaltsangabe

In der Novelle geht es um Karl Duschek, der Leutnant und Sohn eines Offiziers ist. Er verbringt seine Kinderjahre in der Kadettenschule, da sein Vater Karl Duschek einen sehr strengen Erziehungsstil zu Hause pflegt. Selbst zu Hause bleibt der militärische Ton nicht fern. Zu Hause hat Karl keine Freiheiten. Er kann dort kein normales Leben als Kind führen. Immer muss er fürchten, von seinem Vater Fragen gestellt zu bekommen und darauf korrekt zu antworten. Später, als Erwachsener, lebt Karl alleine in einer Wohnung. Zu seinem Vater hat er nur Briefkontakt. Einmal kommt Karl auf die Idee, seinen Vater umzubringen, aber er lässt von dieser Idee ab, da er in der Gesellschaft nicht als Mörder dastehen will. Karl fühlt sich sehr einsam und in einer rebellischen Gruppe findet er seine wahren Freunde. Dort lernt er Sinaida, eine junge Frau, kennen und sie werden Freunde. Sie machen Attentatspläne auf den Zaren, welche sie aber nie verwirklichen. Karl macht seinen Vater für sein unglückliches Leben verantwortlich. Er überwindet den Vater-Sohn-Konflikt, weil er seinen Vater nicht ermordet hat. In dieser Novelle sieht man sehr gut, wie ein tyrannischer Vater sehr schlecht auf die Entwicklung eines Kindes wirkt.

4.3. Figurenanalyse

4.3.1. Karl Duschek, der Sohn

Der Protagonist der Novelle ist Karl Johann Duschek, Leutnant und Sohn eines Offiziers: „[...] und war nun zum Leutnant vorgerückt und in eine größere galizische Garnison versetzt worden“ (NM, 51) und er ist „der Sprößling einer ärarischen Familie, Sohn eines Generals, Enkel eines Oberstleutnants, Urenkel eines Stabsprofosen“ (NM, 57). In der Novelle wurde er als „klein, mager und unansehnlich“ (NM, 54) beschrieben: „Mein Gesicht verlitte und früh gealtert“ (NM, 54). Er muss eine Brille tragen, weil er nicht gut sehen kann. Er wohnt „in der Wirtschaft einer Frau Koppelman“ (NM, 56) in der Wohnung Nummer 8 und ihm wurde „die Scheu vor Armut und Geist schon seit dem sechsten Lebensjahr eingepreßelt“ (NM, 57).

Er besucht Kadettenschule und wird Offizier. Aber sein Wunsch war es niemals, Offizier zu werden, sondern ein Musiker, weil er Klavier spielen wollte. Er litt unter strenger Erziehung seines Vaters: „Schon sieben Jahre hatte ich den General nicht von Angesicht zu Angesicht gesehen – doch dafür verging keine Nacht, in der ich ihn nicht [...] in meinen qualvollen Träumen sah“ (NM,60). Als Kadett findet er Sonntage die besten Tage, weil er nach Hause gehen kann. Aber das Leben in seiner Familie, mit seinen Eltern, ist nicht gut für ihn, weil er dort keine Freiheit hat und auf Vaters Fragen antworten muss: „Die Zeit, die hinter mir lag, war schrecklich. Nächte des angestrengtesten Studiums kalter, gleichgültiger Lehrfächer, Examen über Examen; zerrüttenden Blick des Vorgesetzten ewig in der Seele; das Vaterhaus, andern ein Asyl, mir war es nur die schärfere Wiederholung des Instituts und der Kaserne gewesen“ (NM, 51-52).

Er hat kein Glück mit Frauen und auch keinen Mut, mit ihnen zu sprechen oder diese bei einem Spaziergang zu begleiten:

Mich an eine Frau oder an ein Mädchen heranzutrauen, dieser Mut schien mir eine Gnade zu sein, die mir nicht gegeben war. Fünfzehn Jahre Einschüchterung und Angst hatten meine Seele gebrochen, die nicht so widerstandsfähig war, wie die der andern. Wenn die polnischen Gräfinnen Sonntags zur Kirche fahren, schwärmte ich sie von Ferne an, die Düsterteit meiner Träume genießend, in denen ich denn *Herrn der Welt* spielte (NM, 53).

Er bekommt keine Liebe von seinen Eltern als Kind und deshalb hat er kein Glück mit den Frauen: „[...] der Mangel an materieller und affektive Fürsorge in der Kindheit bestimmt das Liebesleben des Jünglings.“⁵⁶ Karl wächst ohne wahre weibliche Liebe auf und die einzige weibliche Person, die ihm begegnet, ist Sinaida, in die er sich bald verliebt: „[...] wenn er Sinaida begegnet, betet er sofort in ihr den Inbegriff des Weiblichen an, sie ist ihm Heilige, Heldin, Vorbild, und ihr kleines Gebrechen - sie hinkt leicht- erfüllt ihn mit wehmütiger Zärtlichkeit.“⁵⁷

Er fühlte sich einsam, er wuchs ohne Freunde und Bekannte auf: „Mich kannte niemand – niemand lud mich ein“ (NM,53). Aber mit anderen Personen, die keine Kameraden waren, sondern Bauern oder Juden, fühlte er sich besser: „Selbst hier, unter hustenden und spuckenden polnischen Fuhrleuten, unter den die Heiligen beschwörenden ruthenischen Bauern, unter schreienden und haareraufenden Juden

⁵⁶ Françoise Derré (1974): „Militerziehung und Vater-Sohn-Konflikt...“, S. 56.

⁵⁷ Ebd., S. 56.

fühlte ich mich glücklicher, als unter den Kameraden“ (NM, 56). Und er sieht die Juden als gute Menschen: „Ich für meinen Teil hätte unter Juden immer die herrlichsten Menschen gefunden“ (NM, 89).

Mit seinem Vater spricht er über Briefe, weil sie nicht zusammenleben: „Die Briefe, die ich an meinen Vater richtete, begannen mit der Anrede ‚lieber Vater‘, enthielten einen trockenen Abriß über Dienstverhältnisse, Veränderungen, Avancements, taktische Aufgaben, die mir gestellt worden waren, und schlossen mit der Floskel, ‚Verehrungsvoll grüßt Dich Dein dankbarer Sohn Karl‘ “ (NM,59).

Die Briefe zu schreiben, war für Karl nicht leicht, weil die väterlichen Briefe keine Liebe zeigten, sondern nur Gebote:

Diese Briefe zu schreiben war eine Qual, die mir regelmäßig Kopfschmerzen machte. [...] Auch er brachte nur trockene Daten, aber aus seinem Ton spürte ich eine ärgerliche Mißachtung. Alles, was der Vater schrieb, jede harmlose Aussage, klang wie ein Befehl. Die Briefe waren in die Schreibmaschine diktiert und trugen nur die eigenhändige Unterschrift: „Dein Vater Karl Duschek, Edler von Sporentritt, Feldmarschallleutnant“ (NM,59-60).

Durch seine Unterschrift ist es klar, dass für Karls Vater Dienstbezeichnung sehr wichtig sind. Beim Schreiben der Briefe an seinen Sohn sagt er nicht nur „dein Vater“, sondern fügt seine Dienstbezeichnung ein, was zeigt, dass er keinen Unterschied zwischen seiner Familie und seinem Beruf macht. Für ihn ist es wichtig, dass nicht nur seine Kollegen ihn mit Offizier anreden, sondern auch seine eigene Familie.

4.3.2. Karl Duschek, der Vater

Karls Vater ist Offizier und mit einer ‚Dienerin‘ verheiratet. Im Buch wird er auch als Raucher beschrieben:

Er rauchte Zigaretten, und zwar solche, die ihm meine Mutter, seine verschüchterte, harte Dienerin traurigen Angedenkens, allabendlich bis in die Nacht hinein mit der Maschine stopfte; denn sein Tagesbedarf war groß. Mit nobel zitternden, gelbspitzigen Fingern führte er diese Zigaretten zum Mund, ob er nun in der Bataillonskanzlei saß, über den Exerzierplatz ritt, oder gelangweilt nach der Ursache eines Zornsausbruchs sinnend in seinem Zimmer auf und abging (NM, 10).

Er ist ein bekannter Offizier: „Er gehörte zu den einflußreichsten Militärs des Reiches, hatte den starräugigen, jägerbösen Thronfolger zum Freund, ohne deshalb am

greisenhaft eigensinnigen Hofe mißbeliebt zu sein, und es war ein offenes Geheimnis, daß im Kriegsfall ihm die Führung einer Armee zuteil werden würde“ (NM, 60).

Man kann ihn sehr leicht irritieren: „Wenn ihn jemand berührte oder gar auf den Fuß trat, knirschte er mit den Zähnen und stampfte auf. Das Gesicht war verzerrt und verfallen. In seinen vor der übermäßigen Sonne zusammengekniffenen Augen blitzte Haß“ (NM, 27).

Er führt ein militärisches Leben und macht keinen Unterschied zwischen Familienleben und Militärleben. In seiner Familie ist er sehr streng mit seinem eigenen Sohn, er stellt ihm Fragen und will, dass sein Sohn der beste Kadettenschüler wird und er in seinen Fußstapfen tritt. Er spricht nicht mit seinem Sohn über andere Themen. Sein Vater ist kein Vorbild für ihn: „Diese Eigenart ihres Lebens macht ihre Position gegenüber dem Vater noch heikler, labiler: Niemals treten sie vor ihm mit der Sicherheit des Mannes auf, mündig, erwachsen; das Kindsein setzt sich bis in das Mannesalter fort.“⁵⁸ Er spricht mit ihm durch Befehle und militärische Fragen und will nicht akzeptieren, dass andere Dinge, wie z.B. Musik, seinen Sohn interessieren könnten. Er ist für ihn ein sehr strenger Vater: „Dagegen ist Duschek von vornherein ein herzloser Tyrann, der im Kind Anhänglichkeit und vertrauen erstickt.“⁵⁹

⁵⁸ Françoise Derré (1974): „Militärerziehung und Vater-Sohn-Konflikt...“, S. 57.

⁵⁹ Ebd., S. 57.

5. Die Frage der Schuld

Der Schuld wird in Meyers Wörterbuch wie folgt beschrieben: „In der Ethik bezeichnet Schuld im objektiven Sinne den Tatbestand der Übertretung eines sittlichen Gebotes, im subjektiven Sinne das Bewußtsein, nicht so gehandelt zu haben, wie man hätte handeln sollen.“⁶⁰ Die Schuld, das Thema dieser Diplomarbeit, ist die Schuld im subjektiven Sinne, das falsche und schlimme Verhalten.

Karl Jaspers, der bekannte deutsche Philosoph, widmete nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ein ganzes Buch diesem Thema: *Die Schuldfrage* (1946). Darin unterscheidet er vier Typen oder Arten der Schuld: kriminelle, politische, moralische und metaphysische Schuld.

Kriminelle Schuld, nach Jaspers Worten, „besteht in objektiv nachweisbaren Handlungen, die gegen eindeutige Gesetze verstoßen. Instanz ist das Gericht, das in formellem Verfahren die Tatbestände zuverlässig festlegt und auf diese die Gesetze anwendet“.⁶¹ Es bezieht sich auf die Gesetzverletzung bzw. wenn ein Staatsbürger oder ein Individuum gegen die Gesetze seines Staates verstößt, dann geht es um die kriminelle Schuld. Diese Schuld bringt meistens eine Strafe mit: „Die Strafe ist schließlich die Folge, die ungeachtet der Anerkennung der Strafe durch den Delinquenten erfolgt.“⁶² Im Roman *Der Abituriententag* ist Sebastian derjenige, der diese Schuld begeht. Er ändert Adlers Noten im Klassenkatalog und wird wegen dieser Tat angegriffen, aber am Ende kommt er straflos davon.

Als zweite Schuldart beschreibt Jaspers die politische Schuld. Diese „besteht in den Handlungen der Staatsmänner und in der Staatsbürgerschaft eines Staates, infolge derer ich die Folgen der Handlungen dieses Staates tragen muß, dessen Gewalt ich unterstellt bin, und durch dessen Ordnung ich mein Dasein habe.“⁶³ Diese Schuld ist eine Kollektivschuld, die jedes Individuum auf sich selbst übernimmt: „Das Individuum

⁶⁰ „Schuld“. In: URL: http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=Meyers&mode=Vernetzung&lemid=IS06192#XIS06192 (Stand 3.2. 2019).

⁶¹ Heidrun Kämper (2007): *Die Schuldfrage von Karl Jaspers (1946). Ein zentraler Text des deutschen Nachkriegsdiskurses*. In: URL: https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/3362/file/K%C3%A4mper-Die_Schuldfrage_von_Karl_Jaspers-2007.pdf, S. 301-322, hier 304.

⁶² Ingo Elbe: *Die Reinigung macht uns frei*. In: URL: http://www.rote-ruhr.uni.com/cms/IMG/pdf/elbe_jaspers_homepage-2.pdf, S.3.

⁶³ Heidrun Kämper, ebd., S. 305.

übernimmt durch die rechtliche Bestimmung als Staatsbürger die – Schadenersatz oder Rechteverlust nach sich ziehende – Verantwortung auch für Taten, die es selbst weder begangen noch bejaht haben mag, nimmt die Rolle eines möglicherweise im kriminellen oder moralischen Sinn, ‚unschuldigen Verantwortungsträgers‘ ein.“⁶⁴ Diese Schuld kommt mit der Staatsbürgerschaft, bezieht sich auf das ganze Volk und nicht nur auf ein Individuum.

Als dritten Schuldtyp nennt Jaspers die moralische Schuld; „Nur der Einzelne [...] könne moralisch für seine Taten verantwortlich sein.“⁶⁵ Moralische Schuld kommt aus dem Inneren und unterscheidet sich von Mensch zu Mensch. Jeder Mensch hat verschiedene moralische Normen, die er folgt und deshalb existiert keine universale moralische Norm, die alle Menschen der Welt folgen. Im Roman gibt es viele Beispiele für diese Schuld, z.B. Sebastian. Obwohl er Adlers Leben zerstört, weiß er genau, dass sein Verhalten moralisch nicht gut ist. Er ist sich dessen bewusst, dass er Adlers Leben zerstört hat.

Der letzte Typ der Schuld nach Jaspers ist die metaphysische Schuld. Diese Schuld sagt, dass der Mensch „mitverantwortlich für alles Unrecht und alle Ungerechtigkeit in der Welt“⁶⁶ sei. Damit ist gemeint, dass jeder Mensch durch sein Bestehen in der Welt und durch sein Leben metaphysische Schuld für alle Ungerechtigkeit in der Welt trägt, weil er ein Mensch ist.

Die Schuldfrage steht im Vordergrund beider Werke. Wer ist der Verantwortliche für all das Schlechte, was Franz Adler und Karl Duschek passierte. Der Schüler Franz Adler verließ seine Heimatstadt aus Scham, wegen der gefälschten Noten, obwohl er das nicht gemacht hat. Er wurde zur zentralen Opferfigur, die Sebastian von Portorosso aus ihm machte. Für Adlers Reisen nach Hamburg und Amerika trägt aber Sebastian, der Untersuchungsrichter, Schuld. Er sagte Adler, dass es am besten wäre, die Stadt zu verlassen, damit er die Strafe vermeidet.

5.1. Vater-Sohn-Konflikt

⁶⁴ Ingo Elbe: *Die Reinigung...*, S. 5.

⁶⁵ Ebd., S. 6.

⁶⁶ Ebd., S. 10.

Ein weiteres beliebtes Thema der expressionistischen Werke ist der Vater-Sohn-Konflikt. In Werfels Novelle *Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig* ist dieser Konflikt das zentrale Thema des Werkes. Im Roman *Der Abituriententag* ist dieses Thema in der Beziehung zwischen Sebastian und seinem Vater, einem höheren Beamten, dargestellt, „zu Zeiten der Monarchie als Präsident des Obersten Gerichtshofes die höchste Richterstelle im Staate bekleidet“ (A, 11) hat.

Im Expressionismus ist der Vater das Familienoberhaupt, oft als ein Tyrann vorgestellt, der in seiner Familie die Rolle des Richters und Gottes bekleidet hat: „Der Vater steht nicht nur für das Familienoberhaupt im engsten Sinne des Wortes: Der Vater ist Verkörperung von Staat, Richter, Gott und der Autorität im Allgemeinen. Die Figur des Sohnes ist dementsprechend die Versinnbildlichung der Revolution, des Angeklagten, des Gläubigen und des Untergebenen.“⁶⁷ Die Söhne sind diejenigen, die sich gegen die väterlichen Figuren und ihre Errungenschaften auflehnen. Sie wollen nicht dasselbe Leben, wie das ihrer Väter führen und deshalb sind sie Gegner der Vater-Generation.

Alles beginnt, als Sebastian ein kleines Kind war. Dann wurde er von seinem Vater verlassen und seine zwei Tanten sorgten für ihn und lieben ihn, als ob er ihr eigener Sohn wäre: „Ich habe meine Jugendjahre im Hause zweier Frauen verlebt. Die beiden Schwestern meines Vaters, Aurelie, die Witwe, und Elisabeth, die Unverheiratete, haben die weichmütigste Erinnerung meines Lebens erworben. In ihrem Hause war ich der Mann. Sie forderten nichts von mir. Sie erzogen mich nicht. Sie liebten mich. Sie waren eifersüchtig aufeinander. Sie schmeichelten, wetteifernd, meiner Eitelkeit“ (A, 53-54).

Er lebt ohne Mutter, sie starb, als er noch ein Kind war: „Von meiner Mutter lebte der Vater geschieden, solange ich zurückdenken kann. Sie starb, als ich sechs Jahre alt war“ (A, 53). Sein Vater ist ein Richter, der weder Sympathie noch Erbarmen für die Angeklagten hat:

Mein Vater haßte jegliche Art von Niederlage. Der Besiegte flößte ihm niemals Mitleid ein, sondern nur kalte Verachtung. Es war ihm unbegreiflich, daß ein Mensch unters Mittelmaß sinken konnte, nicht einmal jene Linie einzuhalten vermochte, die selbst der Heerschar aller Gewöhnlichen erreichbar ist. Diese kluge und in manchen Dingen geniale Mann litt darunter- so schien es mir damals

⁶⁷ Slavija Kabić / Jelena Čubić : „Der Vater-Sohn-Konflikt...“, S. 93-94.

wenigstens-, daß ich in der Quinta des Schottengymnasiums nur mit Ach und Krach durchgekommen war, daß ich in einer Disziplin eine vernichtende, in allen anderen nur eine genügende Zensur davongetragen hatte (A, 52).

Obwohl Sebastian nicht zusammen mit seinem Vater lebt, vererbt er einige Manieren von ihm: „Sebastian verfiel in diese vaterererbte Manier, wenn er Verlegenheit oder Anteilnahme verbergen wollte“ (A, 166). Aber er war sich bewusst, dass sein Vater ihn nicht liebt: „Meine Existenz ging ihm auf die Nerven“ (A, 53). Er gibt niemals anderen Menschen die Hand, weil er kein körperlicher Kontakt mit anderen Menschen haben will: „Aus Hochmut vermied er es zum Beispiel, so gut es nur ging, menschliche Körper zu nahe kommen zu lassen. Wenn die untergebenen Herren aus seinem Amt zu ihm kamen, reichte er ihnen niemals die Hand“ (A, 53).

Es wird bekannt, dass Sebastian schon als Kleinkind das väterliche Vorbild verlor. Als er das Gymnasium besucht, hat er keine männliche Figur in seinem Haus, also er konnte seine Entscheidungen allein treffen und musste niemandem Rechnung über sein Leben ablegen. Er macht, was er will und wird niemals bestraft. Er ist sich bewusst, dass sein Vater ihn nicht liebt und vielleicht will er deshalb keine Kinder haben und nicht heiraten: „Der Sohn sei ein geistreicher Mann und bei der besten Gesellschaft, auf vielen Schlössern Exösterreichs ein gerngesehener Gast. Das genüge ihm“ (A, 11).

Sebastians Vater kommt im Roman nicht als eine aktive Figur vor. Er kommt nur in Sebastians Erinnerungen vor, hier „tritt [...] der Sohn in den Mittelpunkt des Geschehens. Der Vater lebt, so scheint es wenigstens am Anfang, nur in Erinnerungen Sebastians“.⁶⁸

Denselben Konflikt kann man in der Novelle *Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig* verfolgen. Dort ist die Hauptfigur Karl Duschek, der Sohn eines „ausgezeichneten Offiziers“ (NM,16). Er muss die Kadettenschule besuchen, wo sein Vater einen hohen Posten innehat, denn: „[...] ich mußte Punkt halb elf in der Bataillonskanzlei vor meinem Vater stehen, der mich mit dienstlich verächtlichem Blicke maß und anfuhr: ‚Korporal, wie stehn Sie da?‘ Das wiederholte sich jedesmal“ (NM,13).

⁶⁸ Ebd., S.105.

Karl hat keine Freiheit, seine eigenen Entscheidungen zu treffen, z.B. was er von Beruf sein wird oder was er mit seinem Leben machen will. Schon als Kind muss er in die militärische Schule gehen und nach Regeln seines Vaters leben. Die Sonntage wurden ihm beliebte Tage, aber er wurde nie frei gelassen, in den Zeiten ohne Schule ein normales Leben zu führen:

Sonntag, das ist der Tag, wo die erdrosselnde Hand der Angst um den Hals sich lockert, Sonntag, das ist ein Erwachen ohne banges Brechreiz, Sonntag, das ist der Tag ohne Prüfung, Strafe, erbitterten Lehrerschrei, der Tag ohne Schande, ohne zurückgewürgte Tränen, Erniedrigungen, der Tag, da man in einem süßen Glockenmeer erwacht, die Bäume des armseligen Anstaltsgartens sind Bäume und nicht fühllose Gefangenenwächter wie sonst, der Tag, wo jeder mit dem weißen Erlaubnisschein die Wache am Tor passiert, und in die Freiheit und Freude tritt (NM,11).

Sein Vater kann kein normales Gespräch mit seinem Sohn führen und stellt ihm viele Fragen, sodass sich Karl fühlte, als ob er eine Prüfung hätte. Das Essen und die Gespräche in seinem Haus sind seit immer mühevoll für Karl, weil er immer bereit sein muss, auf die gestellten Fragen seines Vaters zu antworten: „Wenn er das Wort an mich richtete, so war es immer eine Prüfungsfrage. Einmal zog er sogar, während ich in meinem verflachsten Rindfleisch stocherte, eine zusammengefaltete Generalstabkarte aus der Tasche und verlangte von mir, ich solle die Karrenwege im Raume von Jezierna, das ein unbedeutendes galizisches Nest ist, genau beschreiben“ (NM,17). Durch dieses Beispiel wird es sichtbar, dass Karls Vater sehr streng mit ihm war, dass er ein umbarmherziger und tyrannischer Vater für ihn war.

Weiterhin muss Karl immer militärische Anzüge tragen, damit andere wissen, dass er ein Offizier ist. Eines Tages, an seinem dreizehnten Geburtstag, führt sein Vater ihn auf die Hetzinsel. Dort muss er den Ball auf eine Figur werfen. Es gelingt ihm nicht, was seinen Vater sehr irritiert: „Rindvieh! Du blamierst mich! Jetzt wirf und triff, sonst...!“ (NM, 46) Am Ende wirft er den Ball auf seinen Vater: „Abseits erblickte ich den Vater, ohne Hut, ein blutiges Taschentuch an die Nase pressend“ (NM, 47).

Die Menschen, die zu einer rebellischen Gruppe gehören, sehen die Väter als die Hauptpersonen in allen Seiten der Welt, sie sind die Führenden in jeder Gemeinschaft:

„Was versteht ihr unter – Herrschaft des Vaters?“
„Alles!“ führte der Alte aus. „Die Religion: denn Gott ist der Vater der Menschen. Der Staat: denn König oder Präsident ist der Vater der Bürger. Das Gericht: denn Richter und Aufseher sind die Väter von jenen, welche die menschliche

Gesellschaft Verbrecher zu nennen beliebt. Die Armee: denn der Offizier ist der Vater der Soldaten. Die Industrie: denn der Unternehmer ist der Vater der Arbeiter! Alle diese Väter sind aber nicht Spender und Träger von Liebe und Weisheit, sondern schwach und süchtig, wie der gemeine Mensch eben geboren ist, vergiftete Ausgeburten der Autorität, die in dem Augenblick von der Welt Besitz ergriff, als die erste gerechterweise auf die gebärende Mutter gestellte paradiesisch-unseßhafte Gesellschaft durch die Familie und Sippe verdrängt worden war“ (NM, 99).

In dieser Novelle gibt es zwei wahre Mörder. Ein Mörder ist Sinaida, Karls Freundin, die ein Kind umbrachte: „Die Uniform des Großfürsten blitzte aus dem Wagen. Neben ihm saß sein sechsjähriges Töchterchen - dieses süße, schöne Geschöpf. O - o - dieses kleine, liebe Mädchen. Ich tötete nicht den Großfürsten, ich - tötete - das Kind!“ (NM,143). Der zweite Mörder ist August Kalender, der seinen eigenen Vater Julius umbrachte: „Und dennoch! Vor vierundzwanzig Stunden, um fünf Uhr morgens, lockt August, der Sohn, Vater Julius Kalender unter irgendeinem Vorwand aus der Bude, verwickelt ihn in ein Gespräch und erschlägt ihn angesichts der grotesken Puppen mit dem Beil!“ (NM, 240). In einem Brief vergleicht Karl sein Leben mit dem Tod von Julius Kalender und nennt sich selbst einen Mörder, obwohl er seinen Vater nicht ermordet hat: „Karl hat Mitleid mit seinem Opfer, das vom tropfenden Blut des Sohnes beschmutzt wird. Im Sohn regt sich die mystische Vision der Blutgemeinschaft, und er schickt schließlich den Vater zu Bett.“⁶⁹ Er fühlt Mitleid mit August Kalender und eben in der Erziehungsweise ihrer Väter sieht Karl die Ursache für den Mord an Julius Kalender und danach für den imaginären Mord an seinem Vater:

Der Beruf, zu dem mein Vater mich von früh auf zwang, war der Beruf des Tötens! Fechten, Schießen, Taktik, Artillerieunterricht, - all das, was ich in vielen bitteren Stunden, ohne meinen Widerstand überwinden zu können, lernen mußte, all das die Wissenschaft von Mord. Und August Kalender? In welchem Beruf hielt ihn sein Vater fest? Von erster Jugend an sah er tagaus, tagein nichts anderes als jene Bälle, hart wie Steine, die roh, wuchtig, von häßlichen Ausrufen begleitet, menschliche Köpfe bombardierten. Die Schule, Verehrtester, in die uns beide unsere Väter schickten, war eine Akademie des Menschenmordes! Wer also ist der Schuldige? Es gibt ein altes albanisches Sprichwort: „Nicht der Mörder, der Ermordete ist der Schuldige!“ Ah! Ich will mich nicht freisprechen. Ich, der Mörder, und er, der Ermordete, wir beide sind schuldig! Aber Er, - Er um ein wenig mehr (NM, 257-258).

Aber wer trägt die Schuld, wer ist der Auslöser des bösen Handelns, wer trägt Verantwortung für die Schuld? Warum existiert die Autorität? Vielleicht weil die Welt

⁶⁹ Françoise Derré (1974): „Militärerziehung und Vater-Sohn-Konflikt...“, S. 64.

ohne Autorität keine Welt ist. In der Novelle *Nicht der Mörder* wird die Autorität als Ursache für alle schlechten Dinge gesehen: „Die *patria potestas*, die Autorität, ist eine Unnatur, das verderbliche Prinzip an sich. Sie ist der Ursprung aller Morde, Kriege, Untaten, Verbrechen, Haßlaster und Verdammnisse, gleichwie das Sohntum der Ursprung aller hemmenden Sklaveninstinkte ist, das scheußliche Aas, das in den Grundstein aller historischen Staatenbildung eingemauert wurde“ (NM,101). Könnte die Welt ohne Autorität existieren?

Aber diese zwei Werke Werfels sind nicht die einzigen, die das Thema des Vater-Sohn-Konfliktes haben. Nach dem Roman *Der Abituriententag* schrieb Werfel andere zwei Romane, *Barbara oder Die Frömmigkeit* und *Die Geschwister von Neapel*, wo dieser Konflikt im Hintergrund steht: „Die väterliche Autorität allein fühlte sich davon unbetroffen und versuchte, ihren Anspruch trotz allem aufrechtzuerhalten. Und das war wieder ebenso der Fall mit jeder Macht, wo sie sich auch offenbarte. Die Söhne fühlten sich betrogen und belogen.“⁷⁰

Durch diese Repräsentanz des Vater-Sohn-Konfliktes in vielen seiner Romane wird sichtbar, dass dieses Thema ein beliebtes Thema für Werfel war und dass er sehr interessiert an den Beziehungen zwischen Vätern und Söhnen war.

5.2. Sebastians Lüge

Sebastians Schuld beginnt mit seiner ersten Lüge, die er seinen Mitschülern erzählt. Er will seinen Mitschülern gefallen und deshalb sagt er, dass er Gedichte schreibt, die in einer Zeitung veröffentlicht wurden: „Die Wiener ‚Zeit‘ hat meine Gedichte in ihrem Sonntagblatt veröffentlicht. Es war kein vorbedachter Schwindel, es war eine Lüge aus Inspiration“ (A, 60). Seine Mitschüler glauben ihm und von diesem Moment an kann Sebastian in ihre Lesegesellschaft eintreten.

Zu gleicher Zeit wird er als ein guter Dichter von seinen Klassenkameraden betrachtet, weil er schöne Gedichte geschrieben hat. In Bezug auf die Schuldtypen Karl Jaspers gehört diese Schuld bzw. diese Lüge zur moralischen Schuld, weil es mit dem Verhalten eines Individuums verknüpft ist. Sebastian sieht seine Lüge als eine

⁷⁰ Wolfgang Paulsen: „Franz Werfel“. In: *Monatshefte für deutschen Unterricht*. Vol. 30, N. 8. S. 409-423, hier 421. In: URL: www.jstor.org/stable/30169492 (Stand: 3.2. 2019).

Eintrittskarte in die literarischen Gesellschaft seiner Klasse und seine Moral reagiert auf dieses Verhalten nicht, so dass Sebastian eine Lüge sagt, die keine Strafe mit sich trägt.

5.3, Sebastian gegen Franz

Sebastian ist derjenige, der Adler zum Opfer macht, ein Tyrann. Er ist der Erste, der über Adlers körperliche Unvollkommenheit lacht, der Erste, der alles Schlechte an Adler anrichtet. Eines Tages, als Adler und Sebastian über den Lesezirkel sprechen, sagt Adler zu Sebastian Worte, die für Sebastian gegenüber ausfällig sind. Er findet Adlers Verhalten als Attacke auf sich, auf seine Existenz und bestätigt danach, dass Adlers Worte den Teufel in ihm erweckten:

„Was willst du eigentlich? So viel Platz kommt dir gar nicht zu. Sei froh, daß du überhaupt mittun darfst, und warte auf die Rolle, die man dir zuweisen wird“. Mit diesen Worten hatte ein Führer die Anmaßung des Untergebenen zurückgewiesen, der seiner Würde allzu nahe trat. Und doch diese Worte waren Adlers Schuld, mehr, sie waren sein Schicksal, denn sie entfesselten den Teufel in mir. Es klingt unsinnig, aber ich ahne es, ja diese Ahnung brennt mit scharfem Feuer jetzt, hätte Adler diesen einzigen Satz nicht ausgesprochen, er wäre heute nicht als Gescheiterter vor mir gestanden (A, 69).

Als Gymnasiast gründet Sebastian zusammen mit Burda, Ressler und Adler einen Lesezirkel, wo sie dramatische Texte lesen: „Der Lesezirkel wurde zur Tat. Wir kamen jetzt allwöchentlich zusammen und nicht nur in Blands Zimmer. Jedes Mitglied stellte nach Möglichkeiten im Turnus seinen Wohnraum zur Verfügung“ (A, 70). Das erste Drama, das sie lesen, ist „Die Räuber“ des deutschen Dichters Friedrich Schiller. Jeder von ihnen bekommt eine Rolle und liest Sätze der zu ihm zugeordneten Figur. Sie alle genießen, Dramen zu lesen und über andere Werke zu diskutieren.

Der erste Konflikt zwischen Adler und Sebastian geschieht im Gymnasium, während der Gymnastikstunde. Adler kann einige Gymnastikübungen nicht machen, was Sebastian zum lauten Lachen bringt: „Auch ich hatte in diesem Augenblick meinen Lachreiz wie schon so oft beherrschen können. Aber es kam wie ein Rausch über mich. Ich sah den immer Überlegenen in seiner Armseligkeit. Jetzt, jetzt wollte ich mich nicht beherrschen. Ein Lachkrampf, der Teufel, fuhr aus meiner Kehle“ (A, 72). Sebastian ist eifersüchtig auf Adler, weil er sehr klug ist. Und jetzt findet er Adlers Schwachpunkt. Er sieht, dass Genie der Klasse nicht perfekt ist. Sebastians Verhalten verärgert Adler, der nach dem Ende der Gymnastik in der Garderobe des Turnsaals gegen Sebastian

kämpfen will. Der Sieger dieses Kampfes ist Sebastian, der körperlich stärker als Adler ist.

Als Sebastian später über Adler und sein eigenes Verhalten nachdenkt, erkennt er, dass er der Schuldige ist, dass er der Einzige ist, der Adlers Leben zerstört:

Was hatte sich entschieden? Was war geschehen? Heute weiß ich die Antwort. Ein Werk der Vernichtung hatte begonnen. Mit meinem Lachen, mit dem Ringkampf, in dem ich Sieger geblieben war, hatte es begonnen, um nach fünfundzwanzig Jahren im Untersuchungsgefängnis zu enden. Wahrlich, ein langes, ein geheimnisvolles Vernichtungswerk, von dem ich selber nichts ahnte, dessen Herr ich nicht war (A, 75).

Sebastian wird von jetzt an klar, dass er schuldig für Adlers nachmaliges Verhalten ist. Er ist sich bewusst, dass sein Lachen während der Gymnastikstunde Gift für Adler war, dass dieses Lachen etwas Heimtückisches in sich hatte: „In diesem Lachen lag mehr als Selbstironie, es lag Selbstmord darin. Es war mein Lachen, mit dem ich ihn verdorben hatte. Mein rachsüchtiges Lachen war in seiner Seele stecken geblieben wie ein vergifteter Pfeil mit scharfem Widerhaken“ (A, 77).

Eine weitere Schuld Sebastians ist die Fälschung von Unterschriften der Eltern seiner Mitschüler. Die Mitglieder des Lesezirkels bleiben von dem Unterricht weg und deshalb müssen ihre Eltern Entschuldigungsbriefe schreiben. Da die Eltern über dieses Nichterscheinen keine Ahnung haben, fälscht Sebastian die Entschuldigungsbriefe für sich selbst und für seine Mitschüler: „Die Unterschrift meiner guten Tante Aurelie zu fälschen, fiel mir nicht schwer. Ich besorgte aber diese Fälschungen auch für die Namenszüge so mancher Väter und Mütter im schwungvollen Handgelenk“ (A, 80). Und wie reagiert Professor auf diese Tat? Professor Kio, der Sebastian in dieser Fälschung erwischt, lässt sich nur eine Seite der Geschichte anhören. Er, Vertreter der Schule – der Erziehung und Bildung – lässt einen Schüler unbestraft, er „verhört“ nicht die beiden Schüler und fällt das Urteil über die Zukunft eines jungen Menschen. Das Verhalten von Kio, als Vertreter des Schulwesens und des Staats zugleich, zeigt, dass die mächtigen Personen die Zukunft anderer Personen beeinflussen und ändern können, im positiven wie auch im negativen Sinn. Die Gesellschaftsschichten sind klar definiert. Wer in der oberen Gesellschaftsschicht ist, hat Macht und Rechte und wer weit unten ist, muss sich unterwerfen und fügen: „Nach zwei Wochen aber begann er sich langsam an süßen Likör zu gewöhnen“ (A, 81). Daraus ist sichtbar, dass Adler zum Mitläufer wird und seinen Freunden nicht „nein“ sagen kann.

Adler ist ein armes Kind. Er hat kein Geld, keinen materiellen Wohlstand. Ressler und Sebastian sind das Gegenteil zu Adler. Sie haben Geld. Die Schüler gehen oft in die Konditorei und kaufen sich Süßigkeiten und Kuchen. Adler, der kein Geld hat, kann sich das nicht leisten. Die beiden anderen wollen ihm aber nichts abgeben. Sie genießen es, Adler zu erniedrigen, indem Sebastian von Adler fordert, niederzuknien und zu betteln, damit Ressler ihm eine Fruchtschnitte kauft:

Du kaufst ihm eine Fruchtschnitte, Ressler... Als Gegenleistung soll er vor dir niederknien... Ressler ist ein Mensch ohne Nerven. Mein Vorschlag amüsierte ihn höchlich. Er grölte: du bist ein harter Sieger, Sebastian! Eine Fruchtschnitte ist viel zu wenig! Adler, knie nieder, dann bekommst du drei Fruchtschnitten! Adler sah uns noch eine ganze Weile lang gespannt an, dann stellte er langsam den Teller hin und verließ mit seinen steifen Schritten den Raum (A, 83).

Dieses Mal kniet Adler nicht nieder und bekommt auch keine Fruchtschnitte. Ein anderes Mal, als er mit Sebastian alleine ist und sie in die Konditorei gehen, kniet Adler für eine Süßigkeit nieder: „Und wirklich, was ich nicht erwartet, ja nicht einmal gewollt hatte, geschah. Adler streckte den Teller wie eine Opferschale weit von sich und kniete nieder. Die Verkäuferin riß die Augen auf. Adler aber kniete nicht vor mir, sondern gegen die Wand gekehrt, wo in Glaskasten Schokoladenfiguren sich häuften“ (A, 84). Diese Schuld gehört zu der moralischen Schuld, weil es um ein falsches moralisches Verhalten geht. Sebastian demütigt Adlers wieder und genießt das Gefühl, sich als überlegener Kamerad zu fühlen.

Dasselbe Motiv des Niederknien sieht man auch in der Novelle *Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig*. Dort kniet Karls Vater vor ihm nieder: „Plötzlich blieb der alte, nackte Mann stehn, drehte sich zu mir um und fiel keuchend auf die Knie. In seinen flehend erhobenen Händen lag die Bitte: ‚Tu es schnell!‘ Vor mir kniete kein Neunundfünfzigjähriger, vor mir kniete ein Achtzigjähriger“ (NM, 219). Sein Vater wollte, dass sein Sohn ihn umbringt, aber Karl weiß, dass er niemanden umbringen kann: „Ich bin kein Mörder“ (NM, 220). Aber in dieser Situation ist Karl nicht schuldig, denn er hat seinen Vater dazu nicht gezwungen. Sein Vater kniete von sich aus wieder, weil er das selbst machen wollte:

„Das hatte ich nicht gewollt, daß dieser Vater vor mir kniet. Er soll es nicht tun. Keiner! Ist das Papa? Ich weiß es nicht. Aber ich werde diesen Kranken nicht töten, weil ich es nicht genau weiß.“

Leid, Mitleid!

Noch immer kniete mein Vater vor mir. Aber was ist das? Überall auf der Erde in breiten Klecksen - Blut. Was habe ich getan? Ist das *sein* Blut? Habe ich *sein* Blut

vergossen? O Gott! Was ist das? Nein, nein! Dank, dank! Ich bin kein Mörder. Es ist ja *mein* Blut, das er vergossen hat. *Mein* Blut! Und doch! Geheimnis! Sein Blut, *unser* Blut hier auf der Erde! (NM, 220).

Die schuldige Person dieser Novelle ist Karls Vater, weil er seinen Sohn in die Kadettenschule immatrikuliert und ihn niemals fragt, ob er mit dieser Schule zufrieden ist oder was für einen Beruf er ausüben will, welche Interessen er hat. Der Vater ist ein Tyrann, er ist das Familienoberhaupt, das über das Leben seines Sohnes entscheidet. Er gibt keine Auswahlmöglichkeit für seinen Sohn. Sein Sohn muss nach seinen Regeln leben und das militärische Leben führen, weil sein Vater das entschieden hat: „Nein! Ich war nicht zum Soldaten geboren! Jedes Kommandowort empfand ich wie einen Messerstich, jede Ausstellung wie eine Mißhandlung, jedes militärische Gespräch, jede dienstliche Handlung lähmte mich - so war ich viel zu elend und unglücklich, um auch nur Erbarmen mit mir selbst haben zu können“ (NM, 52).

Für Karl ist sein Vater sehr streng und ihn hilflos zu sehen, freut ihn sehr: „Wir aber wurden im unbesiegbaren Strom von Leibern, Gelächtern, Gekreischnen vorwärts gestoßen, und je mehr ich fühlte, daß mein Vater darunter litt, um so mehr genoß ich die süße Rache, ihn zu dieser Ohnmacht verurteilt zu sehen. Seltsam! Ich erlebte den ersten Sieg gegen diesen Vater in der Stunde, da er mir die erste Güte entgegenbrachte“ (NM, 28).

Im Roman *Der Abituriententag* ist eine weitere Figur an Adlers Vernichtung schuldig. Das ist Ewald Ressler, Fritz Ressler's älterer Bruder. Er lebt und arbeitet in München als Bildhauer und eines Tages lernt er Fritz's Freunde kennen und sagt zu Adler, dass er ein Medium sein könnte: „Hinter dem Jungen steckt etwas. Ich sehe einen lila-grünlichen Perisprit um seinen Kopf. Er dürfte wohl medial begabt sein“ (A, 84). Nach seinen Worten beginnen die Mitglieder des Lesezirkels, Adler als ein Medium zu betrachten. Sie halten Séancen ab, weil sie an Geister glauben: „Er galt bei uns als Medium nach Ewald Ressler's Worten. Ich glaube aber nicht, daß er mediale Eigenschaften besessen hat. Doch damals bestand ich darauf, er sei ein Medium, vielleicht nur deshalb, weil Medium etwas Passives, Trübes, Weibisches bedeutet“ (A, 86). Bei solchen Séancen trinken sie viel und deshalb sehen sie einige tote Leute, wie z. B. Ressler's Großmutter, die sie die „Großalte“ nennen. Sebastian sieht in Adler einen passiven und trüben Menschen und meint, dass Adler der richtige Mensch für Medium sein könnte, „[...] weil Medium etwas Passives, Trübes, Weibisches bedeutet“ (A,86).

Eines Abends, als sie eine Séance halten, bewegt sich der Tisch durch den Saal und antwortet auf ihre Fragen. Am Ende kommen sie darauf, dass es sich um einen weiblichen Geist handelt. Um diesem Geist zu helfen und da so alle entscheiden haben, muss Adler im Fluss baden: „Um die arme Seele vom zeitlichen und ewigen Unheil zu retten, sollte Adler bei Sonnenaufgang im Flusse baden und, nach Osten gekehrt, ein Gebet verrichten“ (A, 91). Und Adler glaubt seinen Freunden und macht, was sie vorhersagten. Eines Tages, bei Sonnenaufgang, zieht er seine Kleidung ab und badet im Fluss:

Der Fluß war schmutzig. Ekelhafter Unrat der Vorstädte schwamm auf seiner Oberfläche. Der junge Mensch stand nackt vor uns. Wir konnten sehen, daß uns seine Haltung und der schlechtgeschneiderte Anzug bisher verborgen hatten, daß er keinen saftlos-alten, sondern einen weißen und ebenmäßigen Körper besaß. Im Traumreich dieses Augenblicks erstaunten wir alle über Adlers Schönheit. Er ging ruhig auf den Fluß zu. Ohne zurückzuzucken, betrat er das eiskalte Wasser, als würde er nicht das Element wechseln. (A, 93)

Der Satz – „Der junge Mensch stand nackt vor uns“ (A, 93) – sollte beweisen, welchen Einfluss andere Personen auf ein Individuum haben. Adler zog seine Kleidung ab und seine Freunde sahen, wie schön er war: „Im Traumreich dieses Augenblicks erstaunten wir alle über Adlers Schönheit“ (A, 93). Dieses Beispiel der Nacktheit können wir als eine Metapher des Staates sehen. Man kann sagen, dass man daran sieht, welche Macht der Staat selbst über ein Individuum hat. Adler steht als Individuum und als Vertreter für das Bürgertum. Seine Kollegen sind die Vertreter des Staates, die Macht haben und diese ausüben. Ein einzelnes Individuum kann sich nicht alleine der Gruppe, dem Staat widersetzen, da es schwach ist.

Mit dieser Ungerechtigkeit endet Sebastians Schuld nicht. An einem anderen Tag gehen Sebastian und Adler zum Tanzen, weil sie von Marianne eingeladen werden. Sebastian erklärt Adler, dass man bei solchen Veranstaltungen zahlen muss, wenn man Konfekte nehmen will:

Wir sind eingeladen. Das stimmt. Da schau dir nur diese vielen Menschen an! Weißt du, ich habe das bestimmte Gefühl, es ist ein Wohltätigkeitsfest, das hier gegeben wird. Die Haustochter selber reicht die Schüssel herum. Ich kann nicht genau sehn, was die Leute zahlen. Wir dürfen uns nicht lumpen lassen. Wie gesagt, ich helfe dir gerne aus. Aber du mußt mindestens zehn Kronen auf die Schüssel legen. Gott weiß, wohin der Reinertrag fließt (A, 106).

Adler befolgt Sebastians Rat. Er legt zehn Kronen auf Mariannes Schüssel. Marianne ist nicht überrascht von Adlers Verhalten, sie lächelt ein bisschen und gibt ihm sein Geld zurück.

Doch Sebastians schlechtes Verhalten gegenüber Adler endet nicht mit seiner Lüge beim Tanzen. Es gibt eine andere Situation, wo Sebastian Adler hintergeht. Sebastian will nämlich Adler bei Verbesserung seiner Noten helfen. Er schlägt Adler vor, dass es am besten wäre, seine Noten im Klassenkatalog mit Hilfe vom Radierpräparat zu verändern. Zuerst zweifelt Adler daran, aber am Ende akzeptiert er Sebastians Vorschlag:

Was die Profaxen reden, Adler, ist nicht so wichtig! Der Klassenkatalog ist wichtig. Denn nur auf Grund der dort eingetragenen Noten kann die Konferenz entscheiden. Verstehst du mich jetzt? Man muß mit großem Scharfsinn vorgehen, hie und da ein Nichtgenügend in ein Genügend verwandeln, mehr ist ja auch nicht nötig. Und daß ich ein todsicheres Radierpräparat habe, das weißt du ja, Adler (A, 129).

In einer Nacht gehen Sebastian und Adler in die Schule, um Adlers Noten zu ändern. Sebastian ist derjenige, welcher die Noten geändert und Adler steht an der Tür Wache und passt auf, dass kein Professor vorbeikommt: „Zuerst nahm ich die Mathematik vor. Ich rief ihm zu: Drei Nichtgenügend! Eines lassen wir stehn, aus den zwei andern machen wir Genügend! Adler hauchte närrischerweise ein Bitte sehr“ (A, 132). Während der Fälschung werden sie vom Professor Kio erwischt. Adler geht nach Hause, aber Sebastian geht mit Professor Kio nach Hause, um dieses Verbrechen zu besprechen. Kio, Vertreter der Schule, spricht nicht mit beiden Schülern über die Tat, sondern nur mit Sebastian. Er spricht mit ihm und glaubt ihm. Er will ihn bestrafen, lässt aber davon ab, wenn er dafür eine schriftliche Erklärung bekommt. Damit zeigt Kio, dass ihn nicht wirklich interessiert, wer der wahre Schuldige ist:

Sind Sie bereit, mir zu Handen eine schriftliche Erklärung abzugeben, daß Adler der Schuldige ist? Ich gab keine Antwort. Nach einer Weile sah ich Kios wohlbekannte Handschrift auf einem weißen Blättchen. Wie im Traum unterschrieb ich. Achtlos warf Kio den Zettel zur Seite. Diese und wohl auch noch andere Einzelheiten hätten mir zeigen können, daß er uns nicht richten, sondern retten wollte! Mir aber fiel nichts mehr auf! (A, 136-137)

Obwohl Sebastian der wahre Schuldige ist, sagt er, dass der Schuldige Adler ist. Von diesem Tag an beginnt er seinen Plan in die Tat umzusetzen, wie es am besten wäre, dass Adler den Staat verlässt. Er macht das alles, um seinen eigenen Namen zu retten:

Ich fand nicht den Mut, Adler meine schurkische Lüge einzugestehn. Ich sagte einfach, Kio wisse alles. Er habe uns beide betreten und mache keinen Unterschied. Immer wieder ertappte ich mich auf dem Gedanken: wenn Adler plötzlich aus der Welt verschwände, könnte sich für mich alles zum Guten wenden. Die Erklärung meiner Unschuld hatte ich ja zu Handen Kios gefertigt. Nicht auf meiner Buchseite war das Verbrechen nachweisbar. (A, 138)

Nach ein paar Tagen entscheiden die beiden, dass sie damit bis zu ihrem Tod leben müssen. Deshalb kommt Adler in Sebastians Haus: „Es war schon sechs Uhr abends, als wir langsam in die Idee des gemeinsamen Selbstmords glitten. Ich hatte das Wort als erster ausgesprochen. Adler lag auf dem Diwan meines Zimmers. Dieses Wort schien ihn glücklich zu machen. Er hatte es erwartet, wie eine Erlösung, an die er nicht zu denken gewagt. So selbstverständlich war ihm der Tod, daß er nicht die kleinste Bewegung machte“ (A, 143). Adler akzeptiert die Idee, sich umzubringen, ohne dass er über diese Idee viel nachgedacht hat. Adler liegt auf dem Diwan und Sebastian öffnet den Gashahn:

Dann schlug ich Adler vor, sich angekleidet auf mein Bett zu legen. Ich selbst wählte den Diwan. Adler lag schon. Er hatte Eile. Jetzt öffnete ich den Gashahn. Schnell noch trat ich an den Waschtisch, um mich fürs Sterben zurechtzumachen: Ich zog mir einen neuen Scheitel, den ich mit Brillantine festlegte, damit der Todeskampf ihn nicht zerstöre. Alles war getan. Still legte ich mich auf den Diwan, wie ein Ritter auf sein Grabmal. Es war Nacht geworden. (A, 144)

Adler ergibt sich der Idee des Selbstmordes. Er liegt auf dem Diwan und wartet auf den Tod. Er will seine Entscheidung nicht ändern. Auf der anderen Seite liegt Sebastian, der viel über seine Idee nachgedacht hat. Er will sich umbringen, aber er will auch leben. Da er weiterleben will, will er Adler alleine in seinem Zimmer zurücklassen und weggehen:

Wenn ich aus dem Zimmer gehe, wenn ich ihn verlasse, dann ist er ja aus der Welt verschwunden, dann bin ich gerettet. Niemand kann dann mehr beweisen, daß ich es war, der die Zensur gefälscht hat. Niemand auch kann beweisen, daß ich von seinem Selbstmord das geringste wußte. Ich gehe ganz einfach aus dem Haus und kehre erst nach Mitternacht heim, wenn schon alles vorüber ist. Wer will behaupten, daß ich der Mörder sei? (Nur meinen Abschiedszettel muß ich vernichten.) Wir sind einfach in meinem Zimmer zusammengekommen, um gemeinschaftlich zu studieren. (A, 146-147)

Am Ende ändert Sebastian seine Entscheidung und weckt Adler. Danach schlägt er Adler vor, dass es am besten wäre, wenn er das Land verlassen würde: „Ich habe wirklich eine erlösende Idee, die dir das Leben rettet. Was auch immer geschieht, du

müßtest zu deinem Vormund. Ist es da nicht besser, daß du einfach fliehst, wegführst?“ (A, 149).

Sebastian sagt, dass er sich des Geldes wegen keine Sorgen machen muss:

Wegen des Geldes mußt du dir keine Sorgen machen. Geld ist gewiß die Hauptfrage! Aber für den Anfang ist gesorgt. Du wirst soviel mithaben, daß du als Gentleman ans Land gehen und ein paar Monate splendid leben kannst. Das weitere ergibt sich sodann ganz on selbst. Mit ein wenig Geschick findest du sogleich Verbindungen. Du mußt mir natürlich schreiben. Ich kann dir auch gewiß dann und wann aushelfen. Aber bitte schreibe mir ja nicht nach Hause, sondern poste restante.“ (A, 151)

Und Sebastian packt seine Kleidung in einen Koffer und gibt sie Adler. Er kauft auch eine Fahrkarte und trifft sich mit Adler in einem Park: „Härter packte ich Adler an. Mein Mund schwatzte. Nun saßen wir im städtischen Park. In aller Ewigkeit würde ich die Bank erkennen, auf der wir saßen“ (A, 156-157).

Er kauft eine Fahrkarte nach Hamburg und begleitet Adler zum Bahnhof: „Ich löste die Fahrkarte nach Hamburg. Wir betraten die Bahnhofshalle, Adler hockte auf meinem Koffer wie ein artiges Kind“ (A, 159).

Nachdem Adler mit dem Zug nach Hamburg abfährt, fühlt Sebastian Erleichterung. Seine Schuld ist gelöst, er wird frei sein und Adler wird als der Schuldige für dieses Schulverbrechen gehalten. Sebastian kann mit seinem Leben weitergehen, er kann Richter werden, wie sein Vater. Und Adler muss gehen, sein bisheriges Leben verlassen und ein anderes Leben in einer anderen Stadt führen. All das sagt Sebastian, nach Adlers Weggang: „Adler ist der Mensch, der niemals zurückkehrt. Verschwunden bleibt er für immer. Und ich bin erlöst von dem Schuldigen, der meine Qual und mein Verbrechen herausgefordert hat“ (A, 160).

Sebastians schlechtes Verhalten Adler gegenüber gehört zur moralischen Schuld. Es geht um falsche und missgebildete Moral bei ihm, einem Schüler, der das Leben seines Mitschülers zerstört.

5.4. Franz Adler, Klassenkamerad und Franz Adler, der Angeklagte

Im Roman gibt es zwei Personen, die Franz Adler heißen. Einer ist der Schulfreund von Sebastian, der zusammen mit Sebastian das Nikolausgymnasium besucht. Der andere ist der Angeklagte, der in Sebastians Büro kommt. Dieser Franz

Adler erweckt Sebastians Erinnerungen an seine ehemaligen Schultage. Er wurde des Todes von Karoline Feichtinger, einer Prostituierten, angeklagt.

Der Angeklagte Franz Josef Adler wurde am siebzehnten April 1884 in Gablonz geboren, also er ist 43 Jahre alt, genauso wie Sebastian. Im Roman wird er als ein höflicher Mensch mit braunen Augen bezeichnet:

Der Mann hatte eine sonderbare Stimme. Sie stieß die Worte kurz aus und fraß sie doch zugleich in sie hinein. Die Zischlaute überwogen und gaben den Worten eine vertrackte Würde, nicht anders als die zuckenden, gleichsam kurzichtigen Verbeugungen, die Adler hier und da seinen Sätzen anfügte. Sein Gesicht stellte verzweifelte Höflichkeit dar und errötete oft und ohne Grund. Selbst die Haut unter den dünnen Augenbrauen wurde rot, und die mächtige Stirn zeigte große scharfumgrenzte Flekken (A, 13-14).

Er besuchte das Gymnasium, aber musste seine Studien verlassen und hatte Philosophie an der Berliner Universität einige Semester gehört. Er schreibt Rätsel und arbeitet als Schriftführer des Rätselklubs. Er bestätigt, hier und da Prostituierte zu besuchen und das erste Mal war es in seiner Gymnasialzeit. Dasselbe machte Franz Adler, der Klassenkamerad von Sebastian. Er besuchte Prostituierte zum ersten Mal als Gymnasiast zusammen mit Sebastian und anderen Klassenkameraden. Der Angeklagte ist vor zwei Jahren nach Österreich zurückgekehrt.

Der Angeklagte wurde im Roman als ein gedemütigter Mensch beschrieben: „Der in diesem Augenblick eintretende Untersuchungshäftling machte den Eindruck eines um mindestens zehn Jahre älteren Mannes, als es Sebastian war. Er blieb in großer Entfernung mit knieweichen Beinen stehen und hielt den Kopf gesenkt, eine Gebärde, die der Richter genau kannte und die unzweifelhaft bewies, daß der Mann sich das erstemal in diese Lage befand“ (A,11).

Der Angeklagte hatte viele Ähnlichkeiten mit Sebastians Klassenkameraden Franz Adler. Zuerst haben sie denselben Namen, beide verließen Österreich und besuchten Prostituierte zum ersten Mal als Gymnasiasten. All diese Fakten erwecken in Sebastian seine alten Schulerinnerungen. Aber es geht um zwei verschiedene Personen, die sich nicht kennen. Sebastian verwechselt den Angeklagten mit seinem alten Klassenkameraden. Er denkt, dass vor ihm Franz Adler, sein ehemaliger Klassenkamerad steht und nicht der andere Franz Adler, der in keiner Beziehung zu seinem Klassenkameraden oder zu ihm steht. Sebastian ist sich dieser Tatsache bewusst, dass es um zwei verschiedene Personen geht, wenn er sich bei dem Angeklagten

entschuldigt und sieht, dass dieser keine Ahnung hat, über welche alte Schuld und Sünde Sebastian spricht.

Er begann sich an all seine Schuld, an alles, was er Franz angetan hat, zu erinnern. Dieses Treffen ließ ihn glauben, dass Franz Adler zurückgekommen sei.

Nach Theodore Ziolkowski wurde alle Konzentration von Sebastian nicht auf die Straftat, die der Angeklagte beging, orientiert, sondern auf den Charakter des Angeklagten, auf sein Leben und Bestehen: „In Franz Werfels *Der Abituriententag* registriert der Untersuchungsrichter in einem österreichischen Landgericht kaum die *corpora delicti* eines Prostituiertenmords und konzentriert seine Energien völlig auf den Charakter des Beschuldigten, der sich als schuldlos herausstellt.“⁷¹

Wolfgang Harnisch erkennt, dass der Untersuchungsrichter nicht an die Schuld des Angeklagten und an seine Strafe denkt, sondern die ganze Zeit an seine Schuld, die er als Gymnasiast wegen seines Klassenkameraden mit demselben Namen wie der Angeklagte, fühlte:

In Franz Werfels Roman *Der Abituriententag* meint der Protagonist, ein Untersuchungsrichter, in dem von ihm befragten und des Prostituiertenmordes beschuldigten Mann einen Klassenkameraden vor sich zu haben, den er selbst in früher Jugend aus abgründigem Neid hintergangen, verraten, verbrecherisch um alle Chancen gebracht und fast in den Tod getrieben hat. Das Geschick dieses ehemals verhaßten Konkurrenten ist noch einmal in seine Hand gegeben. Doch in Wahrheit sind die Rollen vertauscht: im Bewußtsein der eigenen Schuld weiß sich der Richter dem nunmehr gerichtlich Beklagten ausgeliefert und jener hat für den Fall des beiderseitigen Wiedererkennens die Macht, sein schuldhaft verwirktes Leben definitiv zu zerstören.⁷²

Hartmut Binder meint, dass es sich um das Jugendverbrechen handelt, um eine Krise der Jugend, was aber keinen historischen Hintergrund hat:

In der Tat handelt es sich hier um eine furchtbare Krise unserer Jugend, um eine Art dunklen, gemeinsamen moralischen Jugendverbrechens, von welchem in diesem Buch kein einziges Detail historisch richtig wiedergegeben, alles Wesentliche aber mit einer wahrhaft genialen Genauigkeit des moralischen Wägens und Abschätzens und der moralphilosophischen Definition in frei erdichtete Handlung umgesetzt ist.⁷³

⁷¹ Theodore Ziolkowski, „Kafkas *Der Prozeß* und die Krise des modernen Rechts“. In: Ulrich Mölk (Hrsg.) (1996). *Literatur und Recht: literarische Rechtsfälle von der Antike bis in die Gegenwart*. Göttingen: Wallstein Verlag. In: URL: <https://books.google.hr/books?id=IirhfUjVKx4C&printsec=frontcover&hl=hr#v=onepage&q&f=false>, S. 325-340, hier S. 337.

⁷² Wolfgang Harnisch / Ulrich Schoenborn (1999): *Die Zumutung der Liebe: gesammelte Aufsätze*. Vandenhoeck & Ruprecht, S. 110.

⁷³ Hartmut Binder: „Werefels jugendliche Umtriebe...“, S. 132.

6. Schlusswort

Ziel dieser Diplomarbeit war es, sich mit der Schuldfrage im Roman *Der Abituriententag* auseinandersetzen. Während der Arbeit aber stellte sich heraus, dass die damit verbundene Vater-Sohn-Problematik eine Ergänzung nötig hätte, was durch die Einbeziehung der Novelle *Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig* erzielt wurde. Es werden soziale Verhältnisse zwischen den einzelnen Figuren verglichen und der Einfluss der Väter auf ihre Söhne gezeigt. Diese Themen waren in der Zeit des Expressionismus sehr oft vertreten. Die Probleme dieser Zeit werden in beiden Werken aufgegriffen. Der Leser erfährt, wie das Leben eines Einzelnen unter militärischem Erziehungsdrill eines tyrannischen Vaters kaputtgehen kann.

In Franz Werfels Roman *Der Abituriententag* und der Novelle *Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig* funktioniert die Schuld als Hauptthema. Zu diesem Thema kommt auch der Vater-Sohn-Konflikt als Bestandteil dieses Themas vor. In beiden Büchern sieht man, dass ein Mensch das Leben anderer Menschen zerstören kann. Im Roman geht es um einen Schüler, der das Leben seines Mitschülers zerstört. In der Novelle geht es um einen Vater, der das Leben seines Sohnes zerstört.

Der Roman *Der Abituriententag* zeigt das Unrecht, welches einem talentierten aber sozial schwachen Menschen zugefügt wird, wenn er es nicht wagt, sich den Reichen und Mächtigen zu widersetzen. Werfel stellt zwei männliche Hauptfiguren dar, beide Klassenkameraden, die aber aus sozial unterschiedlichen Familien stammen. Die Handlung findet auf zwei Ebenen statt, die erste in der Gymnasialzeit und die zweite fünfundsiebzig Jahre später. Einer (Ernst Sebastian von Portorosso) übt als Erwachsener eine hohe Funktion in der Gesellschaft aus, er ist Untersuchungsrichter. Der zweite (Franz Adler) hat keine beneidenswerte Funktion in der Gesellschaft. Der Mächtige ist der Schuldige für alles Unrecht, das dem Armen angetan wird, aber niemals wird Sebastian für seine Schuld bestraft, sondern er schafft es, dass der andere für seine Sünden büßt.

Die Novelle *Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig* zeigt, wie Väter einen großen Einfluss auf das Leben ihrer Kinder haben und wie sie ihr ganzes Leben zerstören können. Der junge Karl Duschek führt ein militärisches Leben und muss Offizier werden, obwohl dies nicht seine Wahl ist. Er lebt nach Regeln seines Vaters

und kann ihm nicht widersprechen. In dieser Novelle ist der Vater der Schuldige, da er das Leben seines Kindes zerstört und ihm nicht erlaubt, sich als eine gute und freie Person zu entwickeln.

Werfel zeigt realitätsnahe Themen, die in jeder Zeit allgegenwärtig sind. Das Thema des Unrechts und der Ausnutzung der Schwächeren ist ein universales Thema. Die Machthaber und die Reichen fühlen sich wie Götter und deshalb machen sie von den Armen und Schwächeren, was sie wollen. Sie setzen ihren eigenen Willen durch und denken, dass sie alles mit dem Geld kaufen können. Dieses Thema ist heutzutage in jeder Ecke der Welt präsent, was uns zu der Konklusion bringt, dass Werfel ein ewiges Thema in diesem Roman verarbeitet hat. Sebastian, ein Reicher und ein Richter, macht alles, um der Bestrafung zu entkommen. Er schafft dies, indem er Adler zum Opfer macht und ihm bezahlt, die Stadt und den Staat zu verlassen, damit alle denken, dass Adler der Schuldige ist und nicht er.

Das Thema des Vater-Sohn-Konflikts in der Novelle *Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig* anwesend ist auch allgegenwärtig. Ein Vater zerstört das Leben seines Kindes, was auch heutzutage geschehen könnte. Es kann nicht nur der Vater sein, sondern auch eine Mutter oder beide Eltern. Sie lassen den Kindern keine Meinungsfreiheit, sondern entscheiden über das Leben anderer, ohne danach zu fragen, was sie eigentlich mit ihrem Leben machen wollen und welche Wünsche sie haben.

Werfel hat allgegenwärtige Themen in seinen Werken verarbeitet. Ihm ist es gelungen, dass der Leser über seine eigenen Entscheidungen als auch über seine eigene Schuld sein ganzes Leben nachdenkt.

7. Literatur

7.1. Primärliteratur

- Werfel, Franz (2015): *Der Abituriententag*. Roman. Frankfurt am Main: Fischer Tachenbuch Verlag. – Im Text als (A, Seitenangabe).
- Werfel, Franz (1920): *Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig*. Novelle. München: Kurt Wolff Verlag. – Im Text als (NM, Seitenangabe).

7.2. Sekundärliteratur

- Berlin, Jeffrey B./ Hans-Ulrich Lindken (1991): „Der unveröffentlichte Briefwechsel zwischen Franz Werfel und Stefan Zweig“. In: *Modern Austrian Literature*, 24, 89–122. URL: <http://www.jstor.org/stable/24647954> (Stand: 12.11. 2018).
- Binder, Hartmut (1992): „Worfels jugendliche Umtriebe. *Der Abituriententag* als autobiografischer Roman“. In: *Acta Germanica II*, 99-152.
- Derré, Françoise (1974): „Militärerziehung und Vater-Sohn-Konflikt in österreichischer Sicht“. In: *Modern Austrian Literature*, 7, ½, 51-67. In: URL: www.jstor.org/stable/24646709 (Stand: 10.2. 2019).
- Eggers, Frank Joachim (1996): „*Ich bin ein Katholik mit jüdischem Gehirn*“-Modernitätskritik und Religion bei Joseph Roth und Franz Werfel. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Foltin, Lore B. (1972): *Franz Werfel*. Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung. In: URL: https://books.google.com/books/about/_html?hl=es&id=EBi1DQAAQBAJ (Stand: 12.11. 2018).
- Fraiman-Morris, Sarah (2008): „Assimilation, Verrat und Versuchte Wiedergutmachung: Zum Identitätsprozess bei Franz Werfel, Stefan Zweig und Joseph Roth“, Seminar: *A Journal of Germanic Studies*. In: URL: <https://doi.org/10.3138/sem.v39.3.203> (Stand: 4.12. 2018).
- Golz, Jochen (1995): *Edition von autobiographischen Schriften und Zeugnissen zur Biographie*. Internationale Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition an der Stiftung Weimarer Klassik, 2.-5. März 1994. Tübingen: Walter de Gruyter.
- Harnisch, Wolfgang / Ulrich Schoenborn (1999): *Die Zumutung der Liebe: gesammelte Aufsätze*. Vandenhoeck & Ruprecht.
- Haumann, Wilhelm (1996): *Paul Kornfeld: Leben, Werk, Wirkung*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Kabić, Slavija / Jelena Čubić (2007): „Der Vater-Sohn-Konflikt bei Franz Werfel – Eine ständige Suche nach dem Vater-Gott“, *Riječ*, 1, 90-116.
- Kabić, Slavija (2000): „Franz Werfel: ein Weltfreund zwischen Welten“/ „Franz

- Werfel: prijatelj svijeta“, AEIOU, Zeitschrift des Österreichischen Kulturinstituts in Agram / Časopis Austrijskog kulturnog instituta u Zagrebu, 3, S. 40-53.
- Klarmann, Adolf D. (1973): „Wesenzüge des österreichischen Früh-Expressionismus“, In: *Modern Austrian Literature*, V. 6, N. 3/4, 161–169. URL: www.jstor.org/stable/24646777 (Stand: 29.11. 2018).
- Knocke, Roy/ Werner Treß (2015): *Franz Werfel und der Genozid an den Armeniern*. Walter de Gruyter GmbH & Co KG. In: URL: <https://books.google.hr/books?id=NRGsCAAQBAJ&printsec=frontcover&hl=hr#v=onepage&q&f=false> (Stand: 12.11. 2018).
- Koller, Olga (2009): „Judentum und Christentum im Leben und Werk Franz Werfels“. Universität Wien. (Dissertation), In: URL: http://othes.univie.ac.at/5374/1/2009-06-01_9001543.pdf
- Kraus, Wolfgang (1992): „Weltuntergang und Erneuerung“. In: *Acta germanica II*, 3-8.
- Magris, Claudio (1988): *Der habsburgische Mythos in der österreichischen Literatur*. Salzburg: Otto Müller Verlag.
- Marcuse, Ludwig (1958): „Eine Renaissance des deutschen Expressionismus?“. In: *The German Quarterly*, 31, 114-122. In: URL: <https://doi.org/10.2307/401690> (Stand: 12.11. 2018).
- Paulsen, Wolfgang (1938): „Franz Werfel“. In: *Monatshefte für deutschen Unterricht*, 30 (8), 409-423. In: URL: <http://www.jstor.org.ezproxy.nsk.hr/stable/30169492> (Stand: 3.2. 2019).
- Prüver, Christina (2007): *Willy Haas und das Feuilleton der Tageszeitung „Die Welt“*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Reffet, Michael: „Franz Werfel und Franz Kafka. Ein prager Wohlklang“, 43-62.
- Steiner, Carl (1994): „Franz Werfels Jeremias-Roman ‘Höret Die Stimme’“. Ein Bekenntnis Zum Judentum“. In: *Modern Austrian Literature*, V. 27, N. 3/4, 239-255. In: URL: www.jstor.org/stable/24648296 (Stand: 29.11. 2018).
- Wagener, Hans/ Wilhelm Hemecker (2011): *Judentum in Leben und Werk von Franz Werfel*. Berlin: De Gruyter. In: URL: https://books.google.hr/books?id=TlnFg52JWdkC&pg=PA50&lpg=PA50&dq=kriegleder+der+abituriententag&source=bl&ots=j_ic1YMY_4&sig=7LGK9HJKu xdjUDOp4IZV9CUQmMw&hl=es&sa=X&ved=2ahUKEwijuP2y7ufeAhWPlos KHVecAPQQ6AEwA3oECA YQAQ#v=onepage&q=kriegleder%20der%20abituriententag&f=false (Stand: 22.11. 2018).
- Wallas, Armin A. (1988): „Der Beitrag jüdischer Autoren zum österreichischen Expressionismus“ (Nachwort), u: Armin A. Wallas, (Hrsg.) *Texte des Expressionismus*. Der Beitrag jüdischer Autoren zur österreichischen Avantgarde. Linz-Wien, edition neue texte, S. 279-296.
- Ziolkowski, Theodore: „Kafkas *Der Prozeß* und die Krise des modernen Rechts“. In: Mölk, Ulrich (Hrsg.) (1996): *Literatur und Recht: literarische Rechtsfälle von der Antike bis in die Gegenwart*. Wallstein Verlag, S. 325-340. In: URL:

<https://books.google.hr/books?id=IirhfUjVKx4C&printsec=frontcover&hl=hr#v=onepage&q&f=false>.

Internetquellen mit Autor

Kämper, Heidrun (2007). *Die Schuldfrage von Karl Jaspers (1946). Ein zentraler Text des deutschen Nachkriegsdiskurses*. In: URL: https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/3362/file/K%C3%A4mper-Die_Schuldfrage_von_Karl_Jaspers-2007.pdf.

Maurer, Hermann, „Werfel, Franz“ (2018), In: URL: https://austria-forum.org/af/Biographien/Werfel,_Franz (Stand: 1.10. 2018).

Internetquellen ohne Autor

„Ancestry“ In: URL: <https://www.ancestry.com/name-origin?surname=komarek> (Stand: 29.1. 2019).

„Doppelmonarchie Österreich-Ungarn (1867-1918)-Geschichte-Oesterreich.com“, In: URL: <https://www.geschichte-oesterreich.com/1867-1918/> (Stand: 3.10. 2018).

„Drittes Reich (1938-1945)- Geschichte-Oesterreich.Com“, In: URL: <https://www.geschichte-oesterreich.com/1938-1945/> (Stand: 3.10. 2018).

„Erste Republik (1918-1938)- Geschichte-Oesterreich.Com“, In: URL: <https://www.geschichte-oesterreich.com/1918-1938/> (Stand: 3.10. 2018).

„Franz Werfel- Künste im Exil“, In: URL: <https://kuenste-im-exil.de/KIE/Content/DE/Personen/werfel-franz.html> (Stand: 26.10 .2018).

„Schuld“. In: URL: http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=Meyers&mode=Vernetzung&lemid=IS06192#XIS06192 (Stand: 29.1. 2019).

„Schulhof“. In: URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Schulhof> (Stand: 17.2. 2019).

„Who s who. The people lexicon“, In: URL: <http://www.whoswho.de/bio/franz-werfel.html> (Stand: 1.10.2018).

„Zweite Republik (1945 - Heute)- Geschichte-Oesterreich.Com“ In: URL: <https://www.geschichte-oesterreich.com/1945-heute/> (Stand: 3.10 .2018).

„Zur Frage von Schuld und Verantwortung“. In: URL: <https://www.zum.de/Faecher/G/BW/abbl/nationalsozialismus/jaspers.htm> (Stand: 29.1. 2019).

Zusammenfassung

Die Frage der Schuld in Franz Werfels Roman „Der Abituriententag“

Der Hauptvertreter der expressionistischen Generation, die in den 80er und 90er Jahren des 19. Jahrhunderts geboren wurde, war der österreichische Erzähler, Dramatiker, Lyriker und Essayist Franz Werfel (1890, Prag – 1945, Los Angeles).

Seine zwei Werke, „Der Abituriententag“ (1928) und „Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig“ (1920), werden in dieser Diplomarbeit in Bezug auf die Themen der Schuld und des Vater-Sohn-Verhältnisses miteinander verglichen. Sie gehören zur Literatur des Expressionismus, die als eine Protestbewegung der Söhne-Generation gegen die Werte und Konventionen der Väter-Generation, in der Zwischenkriegszeit (von 1910 bis 1925), in den europäischen Literaturen sichtbare Spuren hinterlassen hat.

Der Roman „Der Abituriententag“ beschäftigt sich mit dem Thema der Schuld. Die Hauptfigur Ernst Sebastian von Portorosso zerstört das Leben seines Klassenkameraden Franz Adler. Er ist sich bewusst, dass er einen starken Einfluss auf seinen Kameraden hat, aber er zeigt keine Empathie für ihn. Er bekommt keine Strafe für sein schlechtes, unmoralisches Verhalten, weil er reicher und mächtiger als Adler ist. Im Roman wird auch der Vater-Sohn-Konflikt thematisiert, welcher in seiner Novelle „Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig“ in den Vordergrund tritt. Die Väter sind Tyrannen und stehen oft als Metapher für den Staat oder Gott. Die Söhne sind Opfer, die keine Freiheit in ihrem Leben haben und die unter der strengen väterlichen Erziehung leiden. In der Novelle „Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig“ kommt es zu einer Versöhnung zwischen dem Vater und dem Sohn, aber im Roman „Der Abituriententag“ ist diese Versöhnung unmöglich.

Beide Werke nähern dem Leser die Perzeption der Welt zwischen den Vätern und den Söhnen, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts herrschte.

Schlüsselwörter: Expressionismus, Staat, Gott, Vater-Sohn-Konflikt, Tyrannei, Schuld, Der Abituriententag, Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig

Sažetak

Krivnja u romanu „Der Abituriententag“ Franza Werfela

Glavni predstavnik ekspresionističke generacije, koja je rođena 80-ih i 90-ih godina 19. stoljeća, bio je austrijski pripovjedač, dramatičar, pjesnik i esejist Franz Werfel (rođen 1890. u Prag, umro 1945. u Los Angelesu).

Njegova dva djela „Der Abituriententag“ (1928; „Proslava mature“) i „Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig“ (1920; „Nije kriv ubojica, kriv je ubijeni“) uspoređuju se u ovom diplomskom radu u odnosu na temu krivnje i odnosa između očeva i sinova. Djela spadaju u književnost ekspresionizma, koja je ostavila vidljive tragove u europskoj književnosti između dva rata (1910 – 1925) kao protestni pokret generacije sinova koja ustaje protiv moralnih vrijednosti i konvencija generacije očeva.

Roman „Der Abituriententag“ bavi se pitanjem krivnje. Glavni lik Ernst Sebastian von Portorosso uništava život svojeg kolege iz razreda, Franza Adlera. Svjestan je velikog utjecaja koji ima na njega, ali ne pokazuje nikakvu empatiju prema njemu. On ne biva kažnjen za svoje loše, nemoralno ponašanje prema njemu samo zato što je bogatiji i moćniji od Adlera. U romanu se tematizira i sukob između oca i sina, koji u noveli „Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig“ dolazi u prvi plan. Očevi su tirani, u književnosti česta metafora za državu i Boga. Sinovi su žrtve koje nemaju slobodu u životu i koji žive pod strogim tiranskim odgojem njihovih očeva. U noveli „Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig“ dolazi do pomirbe između oca i sina dok je u romanu „Der Abituriententag“ ta pomirba nemoguća.

Oba djela približavaju čitatelju percepciju svijeta između očeva i sinova koja je vladala u prvoj polovici 20. stoljeću, vremenu u kojem su ona nastala.

Ključne riječi: ekspresionizam, država, Bog, sukob između oca i sina, tiranija, krivnja, „Der Abituriententag“, „Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig“

Abstract

The Guilt in Franz Werfel's novel "Der Abituriententag"

The main representative of the expressionist generation, a group of authors born in the 80s and the 90s of the 19 century, was the Austrian novelist, playwright, poet and essayist Franz Werfel (born 1890 in Prag, died 1945 in Los Angeles).

His literary works "Der Abituriententag" (1928; "Class Reunion") and "Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig" (1920; "Not the Murderer, the Victim is Guilty") have been compared in this master thesis concerning the themes of the guilt and the relation between fathers and sons. Both works belong to the expressionist literature, a protest movement in the European literatures between the two world wars (1910-1925) in which the conflict between the values and conventions of two generations was one of the main topics.

Werfel's novel "Der Abituriententag" deals with the question of guilt. The main character, Ernst Sebastian von Portorosso, destroys the life of his school colleague Franz Adler. He is aware of the strong influence he has on his colleague but he shows no empathy for him. He gets no punishment for his wrong behaviour and immoral doing just because he is richer and more powerful than Adler. The conflict between a father and a son comes to the fore in the novella "Not the Murderer, the Victim is Guilty". Fathers as family tyrants have often been a metaphor for a state or God. Sons are victims with no freedom at all and they live under the strict tyrannical education of their fathers. In the novella "Not the Murderer, the Victim is Guilty" a father and a son reconcile, whereas in the novel "Der Abituriententag" this reconciliation is impossible.

These two works bring closer a perception of the world between fathers and sons in the first half of the 20th century, the period in which both works were written.

Keywords: expressionism, state, God, conflict between a father and a son, tyranny, guilt, „Der Abituriententag“, „Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig“